



# Allgemeiner Anzeiger und Erzähler.

Eine Wochenchrift zur Unterhaltung und Belehrung über  
nützliche und wissenswerthe Gegenstände.

1831.

— No. 18. —

1te Hälfte.

## A u f d e m L a n d e .

Stilles Dörfchen! dessen Hütten  
Zwischen Blüthenbäumen stehn,  
Dessen Reiz die schlichten Sitten  
Der Bewohner noch erhöhn;  
Wo der Moden gift'ge Seuche  
Die Gemüther nicht verlehrt,  
Und der arbeitsame Reiche,  
Auch den armen Nachbar schätzt. —

Wo die heil'ge Glaubenslehre  
Noch mit Frömmigkeit geparrt  
Und — wohl Dir! — nicht zur Chimäre  
Wie im Schooß der Städte ward.  
Hier, im Schatten duff'ger Bäume,  
Tief versenkt in Frohgefühl,  
Sprießen meines Glückes Keime,  
Denn hier find ich mein Asyl.

Wie erfreulich ist das Wirken  
Wenn das goldne Frühroth blinkt,  
In des Dörfchens Flurbezirken,  
Bis die Abendsonne sinkt!  
Welch ein süßiges Gedächtniß  
Lehrt des Pflügers regen Fleiß!  
Und die Liebe eines treuen  
We bes, trocknet seinen Schweiß.

Sel'ger Mann im Leinenkittel,  
Den ein morsches Strohdach schützt,  
Der auch ohne Prunk und Titel  
Seinen Nebenmenschen nützt;  
Dem sein Kofl wie Lackerbissen,  
Milch so süß wie Nektar schmeckt,  
Den kein schuldiges Gewissen  
Von dem Mattenlager schreckt.

Dich vergnügen Laub und Blumen'  
 Wo du wandelst, spät und früh,  
 Deinen Ohren ist das Summen  
 Ems'ger Bienen Melodie.  
 Nicht die Großen in Pallästen  
 Leben glücklicher als du,  
 Denn du hast der Schätze größten,  
 Heiterkeit und innre Ruh.

Wem ein fühlend Herz beschieden,  
 Meide des Getümmels Spur;  
 Freude wohnt und Seelenfrieden  
 In der herrlichen Natur.  
 Ekel folgt gemeinen Lüsten,  
 Ueberdruß der Leppigkeit,  
 Es entquilt den Mutterbrüsten  
 Der Natur — Zufriedenheit.

Karl August Glaser.

### Muley der Maure, oder

### Das Werk der Rache.

Das Glöcklein auf dem Thurme der kleinen Kapelle rief in dem Burgschlosse Rueda die Burgleute zum Abendgebet, als Muley der Maure, in den Burggarten trat, zwischen dessen Taxushecken die Strahlen der scheidenden Sonne freundlich hindurchschimmerten.

Nicht länger verschließ ich die ungeheurs Gluth, die mich verzehrt, im tiefen Herzen! murmelte Er düster, als Er zwischen den dunkelgrünen Baumwänden auf und nieder schritt: Schon manchen günstigen Augenblick ließ ich ungenüßt vorübergehen; aber heute will ich das Geheimniß von mir wälzen, heute soll die strahlende Florella erfahren, was ich für Sie fühle, was mich so oft in ihre Nähe bannt. — Aber Du, Schwur der Rache, den ich in gräßlicher Stunde einst gelhan, muß ich Dich nicht brechen, wenn der kühnste Wunsch meiner

glühenden Brust Gewährung findet? Sey es! — Ich sage mich los von Euch, ihr finstern Gewaltigen, wenn das Glück mir seine Hand reicht. Hätt' ich es doch nicht geglaubt, daß Liebe den so tief eingewurzelten Haß so schnell zu verdrängen vermagend wäre! — Was aber wirfst Du von mir denken, Alkazar, der ich Dein würdiger Schüler war? — Du wirfst staunen über den unbegreiflichen Wankelmuth Muleys; Du wirfst mich verachten, vielleicht gar verfluchen? — Gleichviel wenn ich dem Haß und der Rache entsage, und einem wohlthätigeren Gefühl folge, dann kann Deine Meinung mir gleich sein. — Die Kapellenglocke schweigt, bald ist die Abendfeier beendet, bald wird Florella den Garten betreten. Aber was darfst Du hoffen? wird Sie Dich erhdren? Dich, den Sklaven Ihres Schwagers, den heimatlosen Fremdling, der nichts besitzt, als List und Kraft, der nicht einmal einen Glauben mit Ihr theilt, dem noch dazu ein mächtiger, geehrter Nebenbuhler gegenüber steht? — Wenn Sie Dich lieben kann, dann übersieht Sie die Mängel, an denen Du nicht Schuld trägst. Vielleicht bist Du glücklich. Schon manchen freundlichen Blick ließ Florella auf mich fallen, schon manchmal bestete Ihr Auge mit einer gewissen Wehmuth auf mir; vielleicht — horch, die Pforte knarrt, es ist Florella! — Jetzt zieh dein Loos, Muley; Himmel oder Hölle — Einem mußt Du ganz angehören — diese Stunde entscheide. Die Schwester der Burgfrau Klara, die schöne achtzehnjährige Florella, welche erst nach dem Tode Ihrer Mutter, vor zwei Monaten, zu Ihrem Schwager Alkazar nach Rueda gezogen war, trat jetzt in den Garten. Sie pflegte jedesmal bei Sonnenuntergang die grünen Lauben zu besuchen, um ungestört Ihre Lieder zur Laute zu singen. Der Garten war, weil alle Burgleute zur Abendmahlzeit versammelt wurden, um diese Zeit immer leer. Es mußte also Florellas Befremden erregen, als Sie heute den Mauren hier an einem Steingebilde in Gedanken versunken und wie regungslos stehen sah.

„Du hier, Muley?“ redete Sie Ihn an: „Deinen hat Dein Herr schon zweimal nach Dir verlangt!“ „Laßt ihn,“ antwortete der Maure; „Seid

Gescheft kann lange nicht so wichtig seyn als hier das Meine; denn von dieser Stunde hängt mehr als mein Leben — das Glück meines Lebens ab!"

„Bedeutungsvoll ist Deiner Rede Sinn," sprach Florella, „aber ich verstehe ihn nicht." Ihr wollt ihn nicht verstehen, schöne Donna! Ihr müßtet kein Weib sein, wenn Ihr nicht schon gemerkt haben solltet, was ich für Euch fühle; die verlangende Bluth, die aus meinem Auge sprühte, wenn Euer Blick dem meinigen begegnete; die vorzugsweise Aufmerksamkeit, die ich Euch bewies; das Zittern meiner Glieder, wenn ich Euch, wie schon einigemal gesehen, auf Euern Sessel hob — das alles muß mein Inneres Euch verrathen haben — O! gewiß, Florella! Ihr errathet mich, doch Ihr — „Vermessener!" rief Florella erschrocken: „welche Sprache führst du? Die Sprache der glühendsten Leidenschaft, die sich nicht mehr in die Schranken der Verhältnisse zurückdrängen läßt. Gebietet doch der Flamme, wenn sie verheerend aus des Hauses Giebel bricht, sie soll in sich selbst zurückkehren zu den kleinen Funken, aus dem sie emporsprang, da sie Nahrung fand, — wie sie es thun, kann sie es thun? Ihr müßt sie loben, wollt ihr nicht, daß sie alles verderbe, ehe sie ausgerast hat. Was frage ich darnach daß Euch das Schicksal höher hob, als mich? was gilt es mir, daß Ihr anders glaubt, als Ich? was kümmert's mich, daß ein mächtiger Nebenbuhler um Eure Hand wirbt, wenn Ihr mich wieder lieben thant, wenn es Euch möglich ist das Gefühl zu erwidern, das mein Inneres wie ein glühend Meer durchsiedet, dann sollen sich alle die Hindernisse die, gleich drohenden Bergen uns entgegen stehn, ebenen, denn was wäre der Liebe je unmöglich gewesen? „Schweig und verlaß mich augenblicklich!" rief Florella zürnend: „Un-glücklicher Slave, zu welcher frechen Anmuthung erkühnst Du Dich gegen die Schwester Deiner Gebieterin?" Vergebens sucht Ihr durch stolzes Herzenwort mich zur knechtischen Furcht zurückzusprechen. Ihr kennt des Mannes wildes Blut nicht. Umsonst ist es, in den glühenden Ofen des Eisenshammers ein Stücklein Eis zu werfen; die überhandgenommene Bluth wird dadurch nicht gedämpft,

ein kurzes Pläschen — und die widerstrebende Gewalt ist verschlungen. Doch schöne Florella! Ihr seyd ja nicht die Stolze, die Ihr jetzt mir zeigen zu müssen wähnt; schon mancher Eurer Blicke hat mir gesagt, daß Ihr nicht so gering mich achtet, daß Euer Herz für mich etwas empfindet, daß — „Verwegener Thor!" fiel Florella ihm in die Rede: „so hast Du die Blicke des Mitleids; die ich auf Dich warf, weil ich bedauerte, in Dir, dem sonst treuen Diener meines Schwagers, einen blinden Anhänger der verruchten Lehre Mahomed's zu sehn, mißgedeutet, und in eitler Verblendung für etwas Höhr's gehalten — Verlaß mich, frecher Slave! und büße Deinen eitlen Wahn durch schnelle Erfüllung Deiner umlaukern Triebe, und vermeide es künftig Deine Augen zu mir zu erheben. Entferne Dich, ich will vergessen was ich hier von Dir gehört; mein Mitleid schützt Dich vor meinem Zorn!"

Tod und Hölle! Entschützte Muley: nur kein Mitleid, es erniedrigt mich: lieber Euren Zorn; er stellt mich höher in Euren Augen — und beim Teufel, an den Ihr glaubt, ehe Ihr mich verachtet, sollt Ihr vor mir zittern! Euer Blick wird flüster, röthet färben sich Eure Wangen. Ja züret nur, zürnet — O wie schön seid Ihr in Eurem Zorn! Nein, bei den dunkeln Gewalten, denen ich angehöre, ich laß Euch nicht! — Einmal wenigstens muß ich des Lebens Nektar trinken von diesen Rosenlippen, einmal wenigstens diese Schwanenbrust an meinem Herzen schlagen fühlen — und sollte des Himmels blauer Dom über mir zusammenstürzen; jetzt ist der Augenblick —" zurück Rasender!" schrie Florella: oder ich rufe Hülfe, und Du büßest Deine Frechheit schwer. Aber Muley hatte Sie schnell umfaßt, und preßte Sie mit wilder Bier an sich, so, daß Sie unter seinen brennenden Küffen kaum Athem hatte, nach Hülfe zu schreien. Da öffnete sich die hintere Gartenthür, die nach dem Thale hinabführte, und herein stürzte Don Riviero, des Burg Herrn Freund, und Florellas Ritter. Wüthend vor Zorn über die Ungeheuer, womit Er die Erwählte seines Herzens behandeln sah, riß Er den Mauren hinterrück zu Boden, und

versetzte Ihm zwei Fußstritte, daß dieser laut aufbrüllte. In dem Augenblick aber sank Florella ohnmächtig nieder, und der Ritter mußte von der schimpflichen Behandlung Muleys abstehn, um der Geliebten beizuspringen. Ratschend raffte Muley sich auf, „verflucht!“ rief Er dumpf in sich hinein; „daß ich keinen Dolch bei mir habe, um diesen Augenblick, wo der verruchte Christ, der mich mißhandelt, mit dem stolzen Weibe beschäftigt ist, und auf mich nicht achtet, zu benutzen. Doch wird schon noch eine Stunde schlagen, wo ich größere eaussetzlichere Rache nehmen kann. Und nun, ihr finstern Mächte des Abgrundes, nun bin ich wieder ganz der Eure. Nehmt mich zurück — ich war ein Thor, daß ich Euch zu entrinnen, und mich dem Himmelslichte zuzuwenden, Miene machte. Wer der Hölle von früher Jugend an zugehörte, wer für Eie geboren ist. Der muß nicht erst aufblicken zum Paradiese — nur Höllefrunden müssen seine Brust durchglühn. Jetzt schlug Florella die Augen auf. „Riviero, theurer Freund! rief Sie, als Sie in den Armen des Geliebten sich erblickte; welch süßes Erwachen aus dem schrecklichen Traume! Oder träumt ich nicht, lag ich wirklich an der Brust des frechen Ungläubigen, fühlte ich wirklich die Sündenlüsse des Scheusals auf meinen Lippen brennen — und erschienst Du mir grade in dem Augenblick als ein rettender Engel. Erhole Dich Geliebte, von dem widerlichen Eindrucke; erwiederte Riviero, und beugte sein Antlitz auf Sie herab; es ist vorüber, und der freche Slave, der Deine jungfräuliche Ehre zu beleidigen wagte, soll der gerechten Strafe nicht entgehn. Wie Sie kosen, wie Sie in der Seeligkeit des Liebesglücks schwelgen, aber kostet nur, der Augenblick wird schon kommen, wo ich Euch und Eurer ganzen Sippschaft, durch gräßliche Folterqualen diese und manche andre Stunde meines verlorenen Lebens vergelten kann. So sagte Muley hohnlachend für sich, als er sah, wie Riviero die Geliebte durch zärtliche Liebkosungen zu beruhigen suchte, und knirschend vor stille, mühsam unterdrückten Ingrimm schlich er von dannen.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Dauer der Freundschaft.

Lage verrauschen, Lage verwehn,  
Lassen kaum flüchtige Spuren zurück;  
Nimmer entschwinden, nimmer vergehn  
Wird uns der Freundschaft wonniges Glück.

Gleich wie die Eiche das fallende Laub  
Schn wir die Jahre sinken hinab,  
Werden ach! der Vergessenheit Raub,  
Finden in Leibe des Daseins Grab.

Gleich wie die Welle von eifigem Hauch  
Starret das Blut im Laufe gehemmt  
Wenn nun die Zeit, verfliegend wie Rauch,  
Bleichend das Haar, die Kräfte gelähmt.

Jugendlich schön doch weilet Ihr Bild  
Immer beglückend, labend das Herz,  
Altert sie, nie, entzückend und mild  
Trocknet sie Thränen, lindert sie Schmerz.

Lissa.

J. Edenthal.

Wie gut es ist, wenn man seine  
Prozesse selbst bearbeitet.

(Eingefaut)

Alles was man selbst thun kann, lasse man nicht durch Andere besorgen: wer sich auf Andere verläßt, ist verlassen! Denn jeder, der von solchen Aufträgen Anderer lebt, sucht so viel als möglich zu erhalten, und da kann es am Ende nicht fehlen, daß die unbedeutenderen Sachen, welche weniger Geld einbringen, auch mit weniger Sorgfalt behandelt werden. Der Niebting beachtet nämlich zuerst seinen Vortheil, dann erst den des Andern. Dazu kommt auch noch, daß manche Menschlichkeiten mit unterlaufen, welche den Nichtsunerfahrenen, der sich auf die Rechtslichkeit eines vom Staate geprüften, angelegten, und beaufsichtigten Advokaten verlassen zu können glaubte, nicht geringen Schaden zufügen können. Ein Beispiel zur Warnung wird hinreichen. Ein Landmann hatte von einem Kaufmann 300 Rthlr. zu fordern, die er alles Erinnerns ohnrachtet nicht erhalten konnte. Er bringt daher den Schuldschein des Lieb-



# Allgemeiner Anzeiger und Erzähler.

Eine Wochenschrift zur Unterhaltung und Belehrung über  
nützliche und wissenswerthe Gegenstände.

1831.

— No. 19. —

1te Hälfte.

## M a i l i e d.

Tanz dem schönen Mai entgegen,  
Der in seiner Herrlichkeit  
Wiederkehrend, Reiz und Segen  
Ueber Thal und Hügel streut!  
Seine Macht verjüngt und gattet  
Alles was der grüne Wald,  
Was der zarte Halm beschattet,  
Was die laue Woog umwallt.

Tanz, O Jüngling! Tanz O Schöne!  
Die des Maies Hauch verschönt!  
Nenget Lieder ins Getrüb  
Das die Morgenglocke tönt;  
Ins Gefäusel junger Blätter,  
Und der holden Nachtigall  
Liebejauchzendes Geschmetter;  
Und erweckt den Wiederhall.

Fliehet der Stadt umwölkte Binnen:  
Hier, wo Mai und Lieb' Euch ruft,  
Athmet, schöne Städterinnen;  
Athmet frische Maientluft!  
Iret mit Eurem Sonnenhütchen  
Auf die Frühlingsspur hinaus,  
Singt ein fröhlich Maientiedchen  
Pflücket einen Busenstrauß.

Schmücket mit Kirschblüthenzweigen,  
Euch den grünen Sonnenhut,  
Schürzt das Röckchen, tanzet Reigen  
Wie die Schäferjugend thut!  
Bienen sumsen um die Blüthe,  
Und der Westwind schwärmt sich matt,  
Schwärmt und haucht auf Eure Hüte  
Manches weiße Blütenblatt.

Muley der Maure,  
 oder  
 das Werk der Rache.  
 (Fortsetzung.)

Im hochgewölbten gothischen Saale saßen an der Tafel zum Nachtessen, der Burgherr Alvaro de Rueda, seine Gattin, Donna Klara, Riviero und Florella. Doch nur wenig wurde von der Speise berührt, auch die mit perlendem Pedro dü Himenes gefüllten Weinpokal blieben unangerührt stehen, denn Muleys kecke That hatte bei den Tafelnden, theils Wuth und Aerger, theils Angst und Schrecken erregt und alle Eglust hinweggeschleucht. Auf deine Schultern selbst, Freund Alvaro mücht ich die Schuld dieses Zufalls wälzen, nahm nach einigen Minuten des allgemeinen Stillschweigens Riviero das Wort; denn du selbst nähst den Uebermuth des verwegenen Slaven. Verlädest du wohl mit dem ungläubigen Hunde, als ob er dein Diener, dein Leibeigener wär? So manche Keckheit, die ein christlicher Knappe hart büßen müßt, hast du der heidnischen Bestie ganz ungerügt hingehen lassen; — ja du behandelst den abscheulichen, schamlosen Knecht, als ob er dein Wohlthäter, ja sogar ein Heiliger wär. Allerdings hat der freche Uebermuth, den Muley sich heute erlaubte, eine harte Züchtigung verdient, antwortete Alvaro, allein ich muß schonend mit dem Mauren umgehn; denn ein großer Schwur, den ich nimmer ablosen kann, bindet mich, den Verwegenen stets mild und freundlich zu behandeln! Ein Schwur? — rief Riviero erstaunt: fürwahr höchst sonderbar! — doch wie könntest du je in ein solch seltsames Begehre willigen, und noch dazu dich durch einen Eid zu einer Pflicht verbinden, die dir höchst lästig werden muß, und dich und dein Haus vielleicht gar mit Schaden bedroht? Der mir den Schwur abforderte, entgegenete Alvaro, hatte ein volles Recht auf meinen unbedingten Gehorsam — denn es war mein Vater! — Dein Vater? sagte verwundert Riviero; sonderbarer Widerspruch der menschlichen Natur. Was ich von dem alten stolzen Or-

dogno de Rueda gehört habe, hat in mir die Ueberzeugung hervorgebracht: Er sei ein sehr strenger, bisweilen sogar bis zur Unmenschlichkeit harter Mann gewesen. Was kann ihn vermocht haben, dich zur steten Milde gegen einen ungläubigen Hund, durch Eidschwur zu verpflichten! Sein geheimster Beweggrund ist auch mir noch nicht ganz klar geworden; wahrscheinlich mag die Neue über eine im Augenblick des Zorns von ihm verübte blutige That ihn zu dem Begehre an mich vermocht haben; denn erst in seiner Todestunde, wo ihm das erwachende Gewissen vielleicht manche Schuld seines Lebens vorwarf, nahm er mir jenen Eid ab.

Doch laß dir erzählen, wie dies alles zuging; ungeru ruhe ich einige grauenhafte Bilder aus der Erinnerung herauf, doch Riviero, du bist mein Freund und Waffengefährte, und mir bald durch die Wunde des Blutes noch mehr verbrüderet; darum soll dir kein Ereigniß meines Hauses, wär es auch werth mit dem Schleier der Vergessenheit bedeckt zu werden, ein Geheimniß bleiben. Auch dir, Florella ist jene Unglücksgeschichte noch eine Neuigkeit, und du magst sie hören, wenn du dir heut, bei deinem durch Schreck und Zorn aufgeregten und vielleicht überreizten Gefühl, Kraft zutraust, sie zu vernehmen! Ich fühle mich jetzt wieder wohl, antwortete Florella, darum magst du immerhin erzählen; auch ich bin grade in der Stimmung etwas Schauerliches anzuhören! Mir aber vergönnt sagte Donna Klara, die Burgfrau, daß ich jetzt gute Nacht euch sagen darf; ich will zu meinem Knaben, der kleine Otto ist heute krank, und wird nach der Mutter verlangen, daß sie ihn in den Schlaf einsinge! Sie entfernte sich. Die Unglücksgeschichte erregt ihr Grauen, sprach Alvaro; Sie mag dieselbe nicht zum zweitenmale hören; doch ehe ich beginne laßt uns erst die vollen Becher leeren. Stoßet an, dem Andenken meines Vaters Ordogno! — Ruhe seinem Staube und Friede und Freude seinem unsterblichen Geiste! — So — nun hört zu. Ich war in den Jahren, wo ich aus dem Knaben- ins Jünglingsalter trat — als meine Mutter ihrer dritten Niederkunft entgegen sah. Die Stunde ihrer Leiden schlug, doch zwei Tage vert

gingen ihr unter unsäglichen Schmerzen, und sie konnte nicht gebären; die herbeigerufene Wehmut-ter mußte sich nicht Hülfe und Rath und verkün- digte meinem Vater, wenn Gott nicht noch beson- dere Hülfe sende sich auf Trauriges vorzubereiten. — Da rief ein Knappe, der dieß mit angehört hatte meinen Vater bei Seite, und sprach: Auf eurem Gebiete, edler Herr, wohnt in der halbver- fallenen Waldhütte die früher der weggezogenen Abhlerfamilie zum Aufenthalte gedient hatte, schon seit beinahe einem Vierteljahr eine maurische Frau mit zwei Kindern, diese Frau ist in der Heilkunst sehr erfahren, und hat vor vier Wochen dem Weibe meines Bruders in ihrer schweren Stunde gar treff- lich beigestanden, daß die Leidende bald und glück- lich von einem gesunden Kinde genas; Ihr werdet wohl keine Sünde wider unsre Kirche begehen, wenn Ihr zu Abwendung einer drohen Gefahr, euch des Beistandes einer Heidin bedient. Die mauri- schen Weiber sind mit den Geheimnissen der Na- tur bewandeter, als unsre Christlichen. Mein Va- ter gebot dem Knappen das Weib aus der Wald- hütte zu holen. Nach einer Stunde erschien die Maurin. Als Ordogno sie fragte, ob sie seiner Gemahlin helfen könne und wolle? — sagte sie mit sehr feierlicher und bewegter Stimme, indem sie mit Thränen im Auge nach oben schaute! Ich will es mit Allahs Hülfe versuchen, ich hoffe, seine Gnade wird mir nicht fehlen in dieser großen Stunde, und ging in das Gemach meiner mit dem Tode ringenden Mutter. Alle Umstehenden, selbst mein Vater waren ergriffen von den frommen Worten und dem feierlichen Wesen der Maurin. Nach einer halben Stunde war die Leidende von einem Knaben glücklich entbunden, der aber nur einen Tag alt wurde. Meine Mutter aber genas unter der Pflege der Maurin bald vollkommen. Aus Dankbarkeit wollte mein Vater die Helferin reichlich belohnen, sie nahm aber nur ein kleines Geschenk aus den Händen meiner Mutter an, und erbat sich von Ordogno nichts, als die Erlaubniß noch ferner ungekränkt auf seinem Gebiete wohnen zu dürfen. Mein Vater ließ sie, sammt ihren Kin- dern auf die Burg ziehen, und wies ihr eine mit

Bequemlichkeiten versehene kleine Wohnung an: Muley, ihr Sohn, damals 15 Jahre alt, wurde als mein Diener mir zugesellt, und Florixes, ihre Tochter, damals 6 Jahr alt, ward die Gespielin meiner kleinen Schwester Estrella. Muley schien mir treu ergeben zu sein, darum ward ich ihm gewogen. Es lag in seinem Charakter schon früh etwas Berwegenes, was aber damals einen ritter- lichen Anstrich hatte. — Und auch dieß machte mich ihn werth, er war 2 Jahr älter als ich, und gab mir in manchen männlichen Uebungen, als im Bogenschießen und Rossbändigen, nützliche Anwei- sungen; denn er übertraf in diesen Künsten fast alle Dienstmannen meines Vaters. Sein scharfes Auge erfaßte stets den rechten Punkt, wenn er den Pfeil auf den Bogen legte, und nimmer fehlte, das, mit festem sichern Arme losgeschnellte Geschosß das Ziel. Mein Vater sah es nicht ungern, wenn mein Gesährte mich in ritterlichen Künsten unterwies. Auch er ward dem jungen Mauren nicht gram, ob- gleich er ihn, so wie es seinem ganzen Wesen eigen war, mehr stolz als freundlich behandelte. Er machte sogar zweimal den Versuch, den Heiden- jüdling zur christlichen Kirche überzuführen. Allein hierbei bewies Muley einen außerordentlichen Starr- sinn, weder gültliche Vorstellungen, noch harte Drohungen konnten ihn von seinem Irrglauben abwendig machen. Mancher seiner Charakterzüge zeigte deutlich, daß er das Christenthum haßte. Als mein Vater sah, daß mit dem unbeugsamen Mau- ren nichts anzufangen sei, gab er sich nicht ferner Mühe, behandelte ihn aber von dieser Zeit an mit mehr Härte und Verachtung, als früher. So ver- gingen 5 Jahre, als meine Eltern zur Ordnung des Königs Pedro nach Valladolid reisten, und meine Mutter in jener Zeit plötzlich starb. Mein Vater hatte sie herzlich geliebt und betrauerte ih- ren Verlust sehr; Estrella, meine Schwester, die ganz der Mutter sanften Gesichtszüge besaß, wurde nun nach seiner Zurückkunft sein Liebling. Ordogno war einst, als grade sein alter Jugendfreund und Waffengefährte Troila de Cenades sich als Gast bei ihm befand, mit diesem zur Jagd in die Forsten geritten. Ich hatte am Morgen dieses Tages, im

Auftrage meines Vaters, eine kleine Kette, in das 4 Stunden von hier gelegene Benedictiner Kloster unternommen. Noch vor Abend langte ich in Ruda wieder an, und begab mich in mein Gemach, um ungelesen eine Urkunde zu durchblättern, welche mit vom Abte jenes Klosters mitgegeben war.

Ich hatte noch nicht allzulange gelesen, als ich durch einen gewaltigen Lärm der aus dem Schloßhofe kam, aufgestört wurde; ich eilte hinab, um zu sehen was es gäbe. Ach! was mußte ich da Schreckliches erfahren! — Meine Schwester Estrella war mit Florixes, der Tochter Olindas der Maurin in den Schloßgarten spielen gegangen, dicht an der hinteren Gartenmauer, die über einen tiefen Felsengraben sich steil erhob, stand eine Leiter an einen Obstbaum gelehrt. Auf dieser war Estrella hinangestiegen, sich auf den obern Rand der Mauer geschwungen, und neckte von dort aus die untengebliebene Florixes, indem sie dieselbe mit kleinen Steinchen warf. Eines dieser Steinchen verwundete Florixes daß sie blutete; diese dadurch zum Zorn gereizt, übte das Recht der Wiedervergeltung, ergriff einen am Boden liegenden zerbrochenen Ziegel und warf ihn nach der neckenden Gespielin hinauf; Und! — O! unglücklicher Wurf — der Ziegel traf Estrella auf den Kopf, daß diese taumelte und in den felsigten tiefen Graben hinabstürzte. Ich trat eben in den Garten, als einige Leute mühsam in die Tiefe hinunterkletterten, um den zerschmetterten Körper meiner Schwester herauf zu holen.

(Fortsetzung folgt.)

## Wub' und Nachtigall.

Im Garten herrlich die Nachtigall sang,  
So daß lautwonnig die Nacht erklang.

Da hob sich hoch dem Gärtner die Brust:  
Er pflegte des Gartens mit frischer Lust.

Es kamen die Männer, die Frau'n zu Hauf  
Und standen, und lauschten zur Nachtigall auf.

Manch' Mägdelein hold schlich seufzend am Bach,  
Das Haupt gefenkt, mit D und mit Ach!

Und mancher Jüngling zog feurig und wild,  
Doch hebt' er den Ton — da schwieg er so mild.

„Wie schön, wie schön,“ — so lächelten all,  
„Singt hier uns im Garten die Nachtigall!“

Der Gärtner hatt' einen Buben groß,  
Was Andre labte, daß ihn verdroß.

Dem Erz gleich trug er im Busen ein Herz;  
Konnt' er nicht Schaden — es macht' ihm Schmerz.

Am Bach aufhub er den schärfsten Stein:  
„Soll bald euch der Jubel am Ende sein!“

Und lauscht' und paßt' in des Tages Früh',  
Todt warf er die Liebliche sonder Müß'.

Drauf strich er mit lustigem Muth hinaus,  
Wo die Maurer am Thor aufbauten das Haus.

Noch hochhaft äffend der Nachtigall Lied,  
Der Bursch am Hause vorüberzieht.

Da fällt zum Unglück — zum Glück wohl? — krach!  
Ein Ziegel auf's Hirn ihm, herab vom Dach.

Und Tausende kalt auf die Felche sah'n,  
Und sprachen: „Der war's, der hat es gethan!“ —

## Wernyhoras Prophezeihungen.

Aus dem polnischen Tageblatte: Der Patriot.

Die Bewohner der Ukraine, Wolhyniens und Podoliens bewahren durch mündliche Ueberlieferung von Geschlecht zu Geschlecht die Prophezeihungen Wernyhoras, eines Kosaken, aus dem Dorfe Denyrowka am jenseitigen Ufer des Dniepr. Er führte einen sehr gottesfürchtigen Lebenswandel, und erlangte durch seine Prophezeihungen einen so ausgedehnten Ruhm, daß von nahe und ferne sich die Leute bei ihm Rath's erholten, oder ihn um Vorhersagung der Zukunft ansprachen. Bei solchen Gelegenheiten fiel er gewöhnlich in einen magnetischen Schlaf. Nach seinem Tode wurde sein Grab ein Wallfahrtsort, und als während des letzten Türkenkrieges und früher noch einige seiner Vor-



# Allgemeiner Anzeiger und Erzähler.

Eine Wochenschrift zur Unterhaltung und Belehrung über  
nützliche und wissenswerthe Gegenstände.

1831.

— No. 20. —

1te Hälfte.

## Die Gestrengen.

Es haben drei Ritter zusammen gehaußt  
Vor Zeiten in märkischen Landen,  
Gar weidlich geprachert, gezecht und geschmaußt,  
Am Wege gelagert, die Forsten durchbraußt,  
Manch Sträublein der Minne bestanden.  
So haben sie, Frommen zum Schreck und Verdruß,  
Wohl frech ihre Lüste geweidet,  
Bis endlich des Sensenmanns trauriger Gruß  
Die Freude an Frevel und wildem Genuß  
In Zagen und Bangniß verzeidete.  
Und ob sie gepfligert im häärnen Gewand'  
Ningsum zu den Orten der Gnade,  
Kasteit sich, gespendet mit reichlicher Hand  
Und Priester und Late sie fromm drob genannt,  
Verheilet doch nimmer der Schade.  
Denn Friede wird's nimmer im zagenden Sinn,  
Wo Furcht nur, und Liebe nicht waltet.

So ziehn sie in Dede und Traurigkeit hin,  
Und haben in thdrigtem Eifers Beginn  
Weit um in den Marken geschallet.  
Wo frebblische Lust sich dem Volke geregt,  
Sind, Allen zum Schreck, sie gekommen,  
Und haben dem Spielmann das Handwerk gelegt,  
Die Gäste vertribbet, den Tanzplatz gefegt,  
In Meinung, dem Himmel zu frommen.  
Gott selbst hat den Frohen in Ehren ja gern,  
An Opfer der Mensch nur Behagen,  
Der hat die gestrengen und beißigen Herrn,  
Nachdem sie verblühen, als leitenden Stern  
In seinen Kalender getragen.  
Doch wie sie's getrieben, so treiben sie's jetzt,  
Wenn festlich sich schmücket die Erde,  
Der Mensch mit der Schdpfung erjubelnd sich  
legt,

Dann bringen sie Schauer und Schlossen gehetzt,  
Und grämlichen Winters Gebärde.

Wie milde und lieblich sich zeige der Mai,  
Sie machen dem Märker wohl bange;  
Mamertus, Pancratius, Servatius\*), die drei,  
Doch denkt er getrübet des Sprüchwort's dabei:  
„Ein streng Regiment währt nicht lange.“

Muley der Maure,  
oder  
das Werk der Rache.  
(Fortsetzung.)

Unseelige, was hast du gethan? rief ich Florixes zu, die verzweiflungsvoll die Hände rang, und schluchzend sich zu meinen Füßen warf. Sie vermochte vor Angst nicht ein Wort zu sprechen. In diesem Augenblick erkanteten die Jagdhörner, und zu der entgegengesetzten Seite der Burg zog mein Vater ein, begleitet von seinem Freunde Cenados. Ein unglücklicher Zufall auf der Jagd war schon

\*) Allgemein versteht man sich in der Mark Brandenburg und den angrenzenden Provinzen von den Tagen des 11. 12. 13. Mai's, Mamertus, Pancratius, Servatius, mit ihren Kalendernamen, nichts Gutes. Seitdem sogar Friedrich der II., nachdem die auf seinen Befehl, gegen die Einwendungen des sich auf die gestrengen Herren beziehenden Gärtners, im Freien aufgestellte Orangerie zu Potsdam erfroren, ihre Herrschaft anzuerkennen genöthiget, ist es volkends Gesetz geworden, sie bei der Gartenarbeit zu berücksichtigen, und besonders die zarteren Pflanzen nicht eher, als bis ihr Regiment aufgehört, den schützenden Mauern der Treibhäuser zu entlassen, und gar häufig wird diese Vorsicht gerechtfertiget.

vor einigen Stunden der Vorbote des noch größern Unglücks gewesen, das bei seiner Heimkunft ihn erwartete. Ein Eber hatte ihn nämlich nicht unbedeutend verletzt, und nur mit Mühe war er von Froila und einigen seiner Leute gerettet worden. Er hatte indeß die Verletzung, die man ihm in der Eile nur leicht verblinden konnte, wenig geachtet, und erst nach beinaß 2 Stunden die Jagd aufgegeben. O! hätte er doch in jenem Unfall den Finstergeist des Himmels erkannt, und sogleich die Heimkehr angetreten — vielleicht wäre dann großer Jammer dem Hause Rueda erspart worden. Durch einen voreiligen Diener kam meinem Vater gleich beim Eintritte in die Burg die Schreckensbotschaft zu Ohren. In der höchsten Erbitterung über die Mörderin seines Lieblings eilte er in den Garten. Eben umklammerte Florixes meine Knie, und schluchzte: Ich habe ja so schreckliches nicht gewollt, edler junger Herr: ach! schütz mich nur heut vor dem Jorn eures Vaters! — Als Ordogno durch die offene Pforte auf uns zukam. Während riß er die unglückliche Dirne von der Erde empor und schrie ihr ins Ohr: Bekenne Verfluchte! hast du mein liebes Kind getödtet? Ja! flüsterte die vor Angst halb todte Florixes, aber nicht — doch Ordogno hörte sie nicht aus; er ergriff sie bei den Haaren, und ehe wir Umstehenden von unserm Schreck zu uns kamen, hatte er sie schnell auf die Mauer geschleift. Da stand er, gleich dem Engel des Verderbens, sein zitterndes Opfer über die grauemvolle Lirze haltend: Schau hinab verfluchte Teufelsbrut! da unten fließt das Blut meines Kindes, das du gemordet hast; hinunter auch mit die — schmeiß du auch den Tod, den du Estrella bereitet — die Gespielen wartet auf dich! So rief er mit fürchterlicher Stimme und ließ die arme Florixes in den Abgrund hinfallen. Halt ein Ordogno! rief Cenados, der herzuellte — aber es war zu spät; ein dumpfes Krachen, das aus der schauerlichen Tiefe heraufdrante, verkündete den Schreckentod des unglücklichen Racheopfers. Don Alvaro hielt hier inne. Die Erinnerung an jene Scene des Grauens hatte sein Gefühl mächtig ergriffen; er stand auf und ging um sich wieder zu sammeln.

einigemal in dem Saale auf und nieder. Florella bedeckte ihr Gesicht mit den weißen Sammethänden, um ihre Thränen zu verbergen; auch Niviero war erschüttert. Wenn die Geschichte dich allzusehr angreift, Florella, begann Alvaro nach einer Weile: So bleibe sie für heut unterbrochen, und ich beendige sie ein andermal; denn noch sind die blutigen Gräuel nicht zu Ende. Auch hat sich bereits die Nacht über dies Thal gebreitet, und bald wird des Thürmers Ruf die nähende Geisterstunde verkünden. Es möchte dir schauerlich zu Muthe werden, Florella, bei der Erzählung so grausenvoller Begebenheiten in so später Tageszeit. Zeihe mich nicht der Furchtsamkeit Alvaro, antwortete Florella, und fahre launerkfort in deiner Schreckensgeschichte, ich bin gefaßt sie weiter zu hören; die düstere Stimmung, die nöthig ist, um so ganz zu hören und recht tief zu empfinden, hat uns alle ja alle drei ergriffen — warum uns erst ein andermal in dieselbe wieder versetzen! — Nun es sei wie du wünschst! entgegnete Alvaro und fuhr also fort; als die entsetzliche That geschehen war, herrschte mehr als einige Minuten lang eine Todtenstille im Kreise der Umstehenden; kein Athemzug wurde gehört; aller Blicke haften still auf dem Boden, und man wagte nicht das Gräßliche zu überdenken was man doch so eben erst mit eignen Augen angeschaut hatte. Plötzlich unterbrach ein gellendes Geschrei die furchtbare Pause. Aus dem Hausen der Burgleute stürzte Muley gleich einem Rasenden, riß dem Ritter Cenados das Schwert aus der Scheide, und rannte damit auf meinen vor der Mauer zurückkommenden Vater zu, indem er mit fürchterlicher Stimme schrie; Mörder meiner Schwester, auch du sollst deinen Lohn haben! Aber ehe der Wüthende noch seinen Herrn erreichen konnte, wurde er von hinten niedergerissen. Wüßt du verruchte Heidenbrut denn heut mich und mein ganzes Haus verderben? rief mein Vater im höchsten Zorn: He! ihr Rächte, blindet den ungläubigen Hund, und geißelt ihn mit der Chorda, daß ihm für immer der Muth vergehe, sich gegen seinen Gebieter aufzulehnen! Ich wagte es für den Armen zu bitten der in dem schrecklichen Momente von dem natürlichen Gefühl

der Blutrache getrieben, nichts Schlimmeres, als mein Vater selbst gethan, und nur in seinem überreizten Zustande vergessen hatte, daß er der Slave — und der Mörder seiner Schwester sein Herr und Gebieter war. Auch Cenados stand mir bei, aber der Zorn meines Vaters war in diesem Augenblick nicht zu besänftigen. Bereitwillige Schergen hatten sich auch gleich beeilt den grausamen Befehl zu vollziehen, und es gereichte ihnen zur Lust, dem Feind ihres Glaubens, dem sie vielleicht schon lange eine solche Stunde gewünscht hatten, recht zu zerfleischen. Ohne einen Schrei des Schmerzes auszustößen, blutete Muley unter ihren Geißelstößen, seine Lippen hatten sich kramphast gezogen, und sein Tod sprühendes Auge starrte unverwandt nur immer meinen Vater an. Die Peiniger, ermüdet von der Blutarbeit ließen endlich vor Erschöpfung ihre Arme sinken. Da vernahm man aus der Ferne das herzzerreißende Jammergeschrei Olindas. Vielleicht durchflog in diesem Augenblick die Erinnerung an jenen Dienst, den die unglückliche Maurin einst seiner verstorbenen Gattin geleistet, die Seele meines Vaters. Er winkte den Schergen, von Muley abzulassen; kaum aber fühlte dieser sich frei, als er auch mit der letzten Anstrengung seiner vom Schmerz erschöpften Kräfte, ein neben ihm liegendes Mauerstück ergriff und dasselbe auf Ordogno schleuderte. Der Wurf war matt, und traf nur den Unterleib meines Vaters, aber grade an der Stelle, wo vorhin der Eber ihn verwundet; der Getroffene schrie im ersten Augenblick laut auf vor Schmerz, im nächsten aber ergriff ihn schon die Wuth der Rache. Er riß dem neben ihm stehenden Knappen den Jagdspeer aus der Hand, und mit den Worten, wenn du denn durchaus dein Verderben willst, unverbesserliche Heidenbrut, so fahr zur Hölle — schleuderte er ihn auf Muley. In demselben Momente aber war Olinda hervorgestürzt, und die mordverkündende Bewegung Ordognos schnell bemerkend, warf sie sich vom Muttergefühl eiligst getrieben, vor ihren Sohn, und das tödtende Geschöß fuhr in ihren Leib, schwergetroffen sank sie nieder.

Heulend warf Muley sich auf die blutende

Mutter — aber keine Thräne entströmte seinem Auge; doch seine Gesichtszüge verkündeten, daß Jammer, Schmerz, Rache und Verzweiflung jetzt seine Seele ärger zerfleischt, als vorhin die Chorda seinen Körper. Mitleid durchbebt jede Brust; starr und lautlos standen alle im Kreise umher, und jeder fühlte, daß heut ein fürchtbares verderbendes Schicksal in den Mauern von Rueda walte. Nach einigen Augenblicken zog Muley den Speer mit zitternden Händen aus dem Leibe der Mutter; als er aber den Quell des schwarzen dicken Blutes aus der offenen Wunde hervorstürmen sah, da übermannte der allzugroße Schmerz seine Lebensgeister, und ohnmächtig sank er neben Olinda nieder. Auch mein Vater blutete stark; der Steinwurf hatte den Verband von seiner Wunde hin weggerissen und noch vergrößert. Doch der Schreck über die unvermuthete Wendung der Begebenheit, überdäubte seinen Schmerz; auf Cenados gestützt, ging er zu der schwergetroffenen Maurin. Beim Himmel, deinen Tod habe ich nicht gewollt Unglückliche! rief er; aber dein Dube hat meinen gerechten Zorn gereizt. Laß mein fließend Blut ihn versöhnen, sprach Olinda, und neigt euer Ohr zu meinem Munde herab, damit ich euch eine Bitte vertraue, die niemand anders hören darf. Ordogno erfüllte ihr Begehrt, Keiner vernahm, was sie ihm sagte; aber plötzlic sank er erbleichend in des herbeispringenden Cenados Arme zurück. Stillt der Unglücklichen das Blut, und verbindet ihre Wunde, sprach er nach einigen Augenblicken, als er sich wieder sammelte: dann bringt sie sogleich in mein Gemach, wohin du mich jetzt leiten sollst, Freund Cenados. Rufet die Lebensgeister des ohnmächtigen Muley zurück, sorgt aber für ihn, daß er nichts Entsetzliches beginne! Du mein Sohn Alvaro, magst bei ihm bleiben, bis ich dich rufen lasse. Nach einer Weile schlug Muley die Augen auf, und begehrte zu trinken; ich ließ ihm einen Becher Wein reichen: nachdem er denselben hastig ausgekostet, versank er wieder in einen festen Schlaf, ohne bei seinem kurzen Wachen außer jenem Begehrt, irgend sonst ein Wort gesprochen zu haben; ich befahl ihn in ein Bett zu bringen. Unterdessen hatte sich auf seinem Ge-

mache mein Vater seine Wunde, die jetzt gefährlich ausfaß, verblinden lassen; nachdem dies geschehen, trug man Olinda zu ihm: Alle, bis auf seinen Freund Cenados mußten sich entfernen. Niemand hat bis jetzt erfahren, was zwischen den Dreien in jener schauerlichen Stunde bei verschlossenen Thüren gesprochen worden. Ich will schweigen davon, was ich in jener Zwischenzeit empfand, als ich alle die Schauderscenen, die sich in dem so kurzen Zeitraume an einander gereiht hatten, überdachte; meine Brust war wie zusammengeschnürt, es schien mir eine Centnerlast erdrücken zu wollen; gern hätte ich geweint, aber der Thränen Wohlthat war mir versagt. Selbst als ich zum Fenster hinausblickend, die Leichname meiner theuren Schwester und der unglücklichen Florises aus dem Felsenabgrunde herausziehen sah, blieben meine Augen trocken — denn so lange das Entsetzen mit seinen Geisteskräften das arme Herz umschlingt, so lange ist auch noch die schmerztlindernde Quelle der Thränen verstopft.

Ueber die Burg Rueda, die heut ein Schaudergelände geworden war, senkte sich bereits eine rabenfinstre Nacht, schwarz wie die Gräuel welche die scheldende Sonne gesehn hatte — da wurde ich zu meinem Vater gerufen. Als ich die Wendeltreppe hinaufflieg (denn sein Gemach befand sich im obern Stockwerk), begegneten mir 4 Diener die den Körper Olindas in einem großen rothen Tuche hinunter trugen. Sie hat vollendet, redete der Älteste mich an: Gott erbarme sich der armen Heidin! Sie war sonst ein gutes weiblätiges Weib, und ich hätte ihr wohl gewünscht, daß sie als eine Christin gestorben wäre, damit ihr unsterblicher Geist nicht der Hölle zu theil würde. Doch, edler junger Herr, die Unglücksfälle, die der heutige Tag über das Haus Rueda brachte, sind wahrscheinlich heute leider noch nicht zu Ende; und allen steht noch ein großer Verlust bevor, euch der größte: Unser Burgherr wird wohl seiner vorangegangenen Gemahlin gar bald nachfolgen! Erschrocken eilte ich die Treppe vollends hinan. Als ich in das Gemach kam, winkte mir Cenados leise aufzutreten; vor ein paar Minuten erst, flüsterte er mir leise zu,

## Eine Kriegsscene.

ist mein Freund ein wenig eingeschlummert, nachdem er kurz zuvor nach euch verlangt hatte. Gönnet ihm die kurze Ruhe — sie ist wahrscheinlich der Vorbote der Ewigkeit; Schreck, Zorn, Gram, Reue und Verzweiflung, diese gewaltigen Regungen des Gemüths, haben sich alle zu gleicher Zeit mit ungeheurer Gewalt verbunden, den durch eine schwere Verletzung sehr angegriffenen Körper schnell zu zerstören; die Verwundung, die Ordogno gering achtete, war gefährlicher, als er selbst glaubte. Gewaltthätige Anstrengung und der erhaltne Steinwurf haben sie verschlimmert, und so sind schnell überhäufte Körper = und Seelenleiden vereint gewesen, euren Vater eiligst dem Tode in die Arme zu führen! O! Tag des Schreckens! Alles Unglück stürmt mit einem Male über unser Haus zusammen. — Womit haben wir verdient, daß des Schicksals Fluch sich plötzlich mit ganzer Schwere auf uns wüßt? Schämt euch der lästernden Worte, Alvaro, sagte Cenobes mit ernstem strafenden Blicke; ihr seid ein Christ, und müßt die harten Prüfungen, die der ewige Vater euch auflegt, mit stiller Demuth und mit dem frommen Glauben ertragen; sie gereichen euch zum Heile! Nach einer Viertelstunde erwachte mein Vater. Tritt näher — mein Alvaro! sprach er mit matter Stimme: daß ich dir meinen Vatersegen gebe; ich fühle, es wird wohl bald mit mir enden. Die Ueberzeugung, daß nicht mein wildes Blut in deinen Adern rollt, sondern, daß du der Mutter sanfte Gemüthsart besitzest, giebt mir um deinetwillen Beruhigung; dein Charakter wird dich nicht zu Thaten hinreißen, wie die meinigen waren, die an der Pforte des Todes mich mit schmerzlicher Reue erfüllen, und die mich ältend machen vor den ewigen Richter zu treten.

(Fortsetzung folgt.)

### Zweifel eines Irländers.

Der Weltdurchreiser, Hauptmann Willow, schreibt:  
 „Ihr könnt vom Bart Euch Augenblicks befreien,  
 „Wenn Ihr das Rinn mit Crocodil'shaut reibt.“  
 Doch — muß das Crocodil todt oder lebend sein?

Bei einer rückgängigen Bewegung der Franzosen im spanischen Kriege 1808 wurde ein Offizier mit einigen Soldaten in der Nacht von seinem Regimente getrennt und kam an ein einsames Haus, nicht fern von den Ufern des Ebro. Er hörte Männerstimmen darin und wollte weiter; aber vom Hunger gepeiniget und von dem kalten Nachtwinde durchschauert, der von den Pyrenäen herunterbließ, entschloß er sich anzupochen und menschliches Mitleid zu suchen. Mit dem ersten Schlag, den er an die Thür that, wurden alle Laute stumm, aber er vernahm, daß der Riegel leise zurückgeschoben wurde. Zögernd und mit vorgestrecktem Pistol schritt er durch die Pforte und befahl seinen Begleitern, draußen Wache zu halten. In dem dumpfen Zimmer kam ihm ein hochschwangeres Weib entgegen, das sich kaum noch aufrichten konnte, und hieß ihn willkommen. Die Miene, mit der es geschah, die Bitte, sich selbst aus dem Schrauke ein karges Nachtmahl zu holen, und die Stille ringsum löschten den letzten Funken des Argwohns aus der Brust des Offiziers, und bewogen ihn, seine erschöpften Begleiter hereintreten zu lassen. Immer sicherer wurden sie, immer behaglicher ward es, und schon wollten die müden Augen zufallen, als das Weib in Geburtschmerzen anfing aufzuschreien. Die Edhne des Krieges leisteten der Kreisenden Hülfe und standen zitternd, wie sie in der Schlacht nicht gezittert hatten, vor dem Lager, als ein Knabe hervortrat und der Mutter einige Worte ins Ohr flüsterete. Heute nicht, kreischte das Weib, um der Heiligen willen, heute nicht! Der Knabe entfernte sich wieder und die erschrockenen Gäste griffen nach ihren Gewehren. Fürchte nichts, rief sie ihnen in abgebrochenen Worten zu. Mein Mann dient im Felde gegen euch und ist eben wieder hinausgegangen. Er will, daß ich nachfolge, aber ich kann nicht und wenn das Vaterland verloren geht, ich kann nicht. Man wurde wieder ruhig und beschloß, die Tag mit dem Gewehre im Arm abzuwarten. Draußen stürmten die Wetter, der Alpenschnee schlug an die kleinen Fenster und undurchdringliche Finsterniß lag auf der



# Allgemeiner Anzeiger und Erzähler.

Eine Wochenschrift zur Unterhaltung und Belehrung über  
nützliche und wissenswerthe Gegenstände.

1851.

— No. 21. —

1te Hälfte.

## Die Schöpfung.

Finster schwebend lag das Dunkel  
In des tiefen Abgrunds Schooß,  
Und aus seiner schwarzen Quelle  
Rang sich die Verwirrung los.  
Alle Elemente wogten  
In des Chaos wildem Reich,  
Stets sich trennend, nie sich einend,  
Blieb stets ihre Wuth sich gleich.  
Rasend stritten rohe Kräfte,  
Noch in kein Gesetz gebannt;  
War Zerstreuen ihr Geschäft,  
Das sich aus Zerstreung wand?

Eine Kraft nur, die die Sphäre  
Einer unbekanntem Welt  
Durch sich selbst im Schweben hält,  
Eine Kraft, die unvergleichbar,  
Außer dem Gebiet der Zeit,  
Allen Kräften unerreichbar,

Allen ihren Formen heult.  
Dort im Reich der hohen Geister,  
Aller Welten ew'ger Meister,  
Thronend schöpferisch mit Macht  
Ewig bildet, ewig schafft,  
Blickt auf's alte Reich der Nacht. —

Und so ewig, wie die Größe,  
Ist die Liebe dieser Kraft.  
Was sie bindet, was sie löset —  
Es ist Gutes, was sie schafft.  
Ha, wer ahnt die Quell' der Liebe?  
Wer die Urkraft der Natur?  
Wer den Athem ihrer Triebe  
Auf des Geist's Gedankenpur? —  
Illesee, Muse, schau zurück  
Vor der Hoheit dieser Spur,  
Deine Lüthen Götterblicke  
Blenden diese Strahlen nur.

Und es geht von ihren Höhen  
In das finst're Reich der Nacht,  
Jene Wildniß zu verwehen,  
Aus ein Hauch von ihrer Macht.  
Welch'end, bei des Geists Gewalt,  
Trennen sich die mächt'gen Kräfte  
Bei des Erdenbau's Geschäfte,  
Als das Wort der Schöpfung schallt.  
Aus der Nächte dunkeln Schooß  
Ringen sie sich mächtig los,  
Und der Elemente Weben  
Muß zur Ordnung sich erheben.

Und des Lichtes süße Quelle  
Strömet in die reine Luft,  
Auf des Aethers leichter Welle  
Schwimmt der Erde frischer Duft.  
Daseinsfreund füllt die Lüfte  
Vieler Vögel schmetternd Chor,  
Und die ersten Balsamdüfte  
Hoben dankbar sich empor.  
Aber noch bei allem Glanze  
Fehlt die Seele der Natur,  
Und in ihrem schönsten Kranze  
Blüht sie unempfunden nur.

Sieh', da wird ein Blitzstrahl zündend,  
Von des Schöpfers Geist beseelt,  
Sich mit einem Körper blindend,  
Und die Erde ist vermählt  
Mit dem Himmel. Welken binden,  
Im Geschöpfe, Mensch, vereint  
Sich durch ihn. In ihm erschelut,  
Wie sich beide Schdn umwinden.  
Süße, heil'ge Sympathieen  
Fühlt er durch die Schöpfung zieh'n,  
Und in seinem Herzen glüh'n  
Seines Daseins Harmonieen.

## Muley der Maure,

oder

## Das Werk der Nacht.

(Fortsetzung.)

Einz' gelobe mir in dieser Stunde mit einem  
feierlichen Eidschwur; daß ich wenigstens in einer  
Hinsticht getödtet hinabfahren kann in die Gruft  
meiner Väter! Sprich deinen Willen aus, theures  
Vater! rief ich; wenn du auch Großes und Schwer-  
res von mir fordern solltest, ich bin bereit, dein  
Begeh'r zu erfüllen! — Ordogno's Gesicht erhe-  
bete sich; diesen unbedingten Gehorsam habe ich  
von dir erwartet, mein guter Sohn, sagte er,  
und legte die Hände segnend auf mein Haupt.  
Zuerst ford're ich von dir: daß du den Leichnamen  
Olinda's und ihrer Tochter ein ehrliches Begräb-  
niß gdnnt, und sie in geweihter Erde bestatten  
lässest. Dann aber schwöre mir: du wellest dem  
armen Muley, dem ich im blinden Grimme Mut-  
ter und Schwester raubte, den ich selbst fürchterlich  
mißhandeln ließ, stets Milde und Schonung an-  
gedeihen lassen; suche du wieder gut zu machen,  
was ich an ihm ver schuldete; versuche es auf dem  
Wege der Güte, ihn dem Christenthume zuzuführen,  
erlaube dir aber nie eine Gewaltthat gegen ihn.  
Und sollte ihn, was der gütige Himmel verhüten  
möge, ja einmal sein heißes Blut zu einer töd-  
lichen That verleiten, so strafe ihn ja nicht unmenschlich  
— am wenigsten aber mache dich einer Blutschuld  
an ihm theilhaftig! — Willst du mir dies alles  
geloben? Ich schwur; der Segen deines Vaters  
ruhe auf dir, wenn du deinen Eid nicht brichst,  
sagte Ordogno, als ich geendet. Nun aber tritt  
hinweg mein Sohn, und laß mich die letzte Kraft  
meiner Seele zum reinigen Gebet verwenden, auf  
daß mein Schöpfer mich nicht verstoße, wenn ich  
bald vor seinem Angesicht erscheine! — Ich begeb  
mich stillwehnend hinweg und betete für den Ster-  
benden. Als der erste Schein der Morgendämme-  
rung die Spizzen der Berge beleuchtete, hatte mein  
Vater seinen letzten Kampf aufgerungen. Seine  
Hülle wurde am 2ten Tage nebst der Leiche meines

Schwester Estrella in die Brust unsrer Burgkapelle versenkt.

Einige Stunden zuvor waren die entseelten Körper Olinda's und Floriz's auf dem Kirchhofe des Weilers zur Ruhe bestattet worden. Mit stummem Schmerz hatte Muley sie in die Erde legen sehen; keine Thräne war über seine Wange geflossen, kein Wort der Klage über seine Lippen gekommen. Einen Tag nachher verließ Cenados die Mauern Nueda's, um seine Reise nach Valencia fortzusetzen, und sich von dort nach dem heiligen Lande einzuschiffen. Ich habe seitdem nichts von ihm vernommen — wahrscheinlich ist er todt. Zehn Jahre sind nun seit jenem Unglückstage verflossen. Treu hab' ich meinen Schwur gehalten. Mehrere Male habe ich's versucht, den seit jener Zeit stets klistern und mißtrauischen Muley zur Aufnahme des Christenthums zu bewegen; aber alle meine Mühe ist an seinem festen Irrglauben gescheitert. Müde der stets nutzlosen Versuche, ließ ich ihn zuletzt seinen eignen Weg gehen, ohne mich ferner viel um ihn zu bekümmern. Obgleich er sich auch von mir entfernt hielt, und oft Tage lang allein in den wilden Gebirgsforsten herumsehifte, so schien er doch immer mir treu und ergeben zu sein, und nie habe ich bemerkt, daß er etwas Böses gegen mich im Sinn hätte. So ist es mir nicht schwer geworden, den Willen meines sterbenden Vaters zu erfüllen, und Muley koma nicht sagen, daß ich ihm je ein strenges und unfreundliches Gesicht gezeigt hätte; meine Güte hat freilich bisweilen seinen Uebermuth rege gemacht, aber noch nie hat er sich so hoch vermess'n, als heut. Doch wenn ich ihn auch, weil ein Schwur mich bündet, für sein Vergehen nicht hart strafen kann, so werde ich doch morgen ihm den erzürnten Gebieter zeigen, und ich will hoffen, daß dies genug sein wird, ihn in seine Schranken zurückzuführen. Doch es ist spät geworden, und bald wird die Mitternacht dem Morgen weichen; darum laßt uns die Reize des Weines leeren und dann schlafen gehen. Möge kein böser bedrückender Traum, erzeugt durch das Hervorrufen so schauerlicher Begebenheiten, unsrer kurze Nachtruhe stören. So endigte Don Alvaro,

und alle reichten sich die Hände und verließen, zu verschiedenen Seiten sich entfernend, den hohen alterthümlichen Trinksal. An jenem Schreckenstage, dessen Geschichte Alvaro seinem Freunde und seiner Schwägerinn erzählt hatte, war ein finst'rer Haß und glühende Rachsucht in Muley's Herz eingezo-gen. Die grenzenlose Wuth, die ihn in dem qualvollsten Zeitraume durchgraste, als die Chorda seinen Rücken zerfleischte, und die er an dem Mörder seiner Schwester und an dem Peiniger, der ihn so unarmherzig geißeln ließ, nicht auslassen konnte, wich zwar dem ungeheuren Schmerz: die geliebte Mutter durchbohrt zu seinen Füßen zu sehn — aber als er völig wieder zum Bewußtsein gelangte, da gelobte er sich selbst mit stillem fürchterlichen Eid-schwur, gräßliche Vergeltung zu üben an dem Todfeinde. Ein Donnerschlag war es ihm, als er gleich darauf hörte: Ordogno sei gestorben. Schadenfrohes Schicksal, kreischte er vor wildem Zorn, — so hast du den Entschlichen, den meine Seele grenzenlos haßt, dennoch meiner Rache entzogen. Wenn auch mein Steinwurf ihm verderbend wurde, und seinen Tod vielleicht beschleunigte, was ist diese Kleinigkeit gegen das, was er Fürchterliches an mir und an den Meinen gethan! Als die Chorda seinen Rücken zerfleischte, als Olinda in ihrem Blute vor ihm niedersank, da hatte er nicht geweint, aber jetzt, als die Nachricht ihm wurde: der Todfeind, dem er eine schreckliche Rache zuge-dacht, sei seinem Nem durch den Tod entrückt worden — da preßte der innere Grimm Thränen aus seinen Augen, da verfluchte er seine eigne unüberlegte Hitz, die wahrscheinlich dazu beigetragen habe, dem Verhassten ein schnelles und leichtes Ende zu bereiten. Die Folterqualen der gewaltsam zurückgedrängten unbefriedigten Wuth, die gegen das eigne Herz sich endlich kehrt, tobten mehrere Tage in ihm und in den schlaflosen Nächten, wenn er sich unruhig und friedenslos auf seinem Lager herumwälzte, stiehe er oft die finstern Mächte des Abgrunds an: sie möchten den todten Ordogno wieder beleben, damit er denselben noch einmal quälte und dann recht langsam morden könnte. Eine Woche war seit dem Begräbniß des Burg-

Herren vergangen, als eines Tages zur Abendzeit ein Bote vom König von Kastilien auf der Burg von Rueda anlangte. Alvaro befand sich in der Kapelle, um für die Seele seines Vaters an geweihter Stätte zu beten. Muley ging in die heiligen Hallen hinab, um dem Herrn die Ankunft des Fremden zu melden. Alvaro hatte eben sein Gebet beendet, als der Maure eintrat und berichtete, daß der Kastilier oben auf den Empfang des jungen Burgherrn warte. Alvaro erhob sich schnell von den Stufen des Altars, und verließ hastigen Schrittes die Kapelle, um den Gast nicht lange warten zu lassen. Muley blieb noch zurück. Ein seltsamer und scheußlicher Gedanke fuhr durch seinen Sinn. Ich will den verhassten Todfeind noch einmal sehen! sprach er zu sich selbst; er hat mich im Leben entehrend behandelt, ich will ihn im Tode beschimpfen! Warlich eine kleine Genugthuung für die ungeheure Schmach und den Jammer, die er auf mich gehäuft hat! Und er ergriff den großen eisernen Ring des Quadersteines, der die Gruft bedeckte, zu der eine Treppe von 20 Stufen hinabführte, riß die schwere Masse mit gewaltiger Kraft in die Höhe, nahm die Leuchte, die er vorher, als er den Herren gerufen, weil es schon finster in den Gängen der Burg geworden war, mitgenommen hatte, in die Hand, und stieg mit frechem trotzigem Uebermuth, ohne daß ihn auch nur ein leiser Schauer durchrieselte, in das finstere Reich der Todten hinunter. Bleibe du unangerührt, du verschließest die Hülle eines sonst guten Wesens; so sprach er, als er bei dem Sarge der Gemalin Ordogno's vorüberging. Aber hier, fuhr er weiter schreitend fort: — hier ruht mein Peiniger, mein Tyrann, der Mörder meiner Lieben! er stieß mit dem Fuße den Deckel vom Sarge! Wie stille und friedlich der blutbesteckte Wütherich daliegt, die Hände auf der Brust gefaltet, als wenn er im Leben nur mit ihnen gesegnet und nicht gemordet hätte. Ein Bild des stillen Friedens, schläft der Uebler hier, während in dem Herzen seines gemißhandelten Opfers die Qualen der Hölle wüthen. Eine wilde Raserei ergriff den rachedürstenden Jüngling. Er riß den Leichnam aus seiner

kleinen Schlummerstätte, warf ihn zu Boden, und versetzte ihm fluchend noch mehrere Fußtritte, als auf einmal gräßlich idnendes Knarren sich hören ließ. Erschrocken horchte Muley auf, und, o Grausen! das Mauerwerk einer Nische im Hintergrunde des Grabgewölbes öffnete sich plötzlich, ein düsterer Schein leuchtete daraus hervor, und eine lange Gestalt, in ein weiß Gewand verhüllt, und mit einer scheußlichen grinsenden Larve vor dem Gesicht, drängte sich durch die enge Steinspalte.  
(Fortsetzung folgt.)

## Der Pöle.

Eine Erzählung in der Wachtstube.

Man war den Abend sehr vergnügt, denn ein Jäger, der zum Corporal befördert worden, hatte einen Punsch bestellt, und gab ihn zum Besten. Es war ein Nordlärm, und niemand fiel es ein, zu gähnen und die müden Glieder auf die Pristche zu strecken. Einige schrien und stimmten das Marschlied nach der ganzen Tonleiter an, und in solchem Accorde, daß der Tenor Allons Enfants de la patrie anstimmte, als der Alt bei: Qu'suu sang impor arore nos sillons! war. Einer, ein Bewunderer Charlets und Heinrich Monniers, zeichnete in seiner lustigen Laune einen ungeheuren Kopf, Karl des X., im abgefallenen Seitenprofil mit langer Nase und herabhängenden Lippen, und der unumgänglichen Calotte an die Wand; während demselben gegenüber ein anderer den kleinen Huth und den glorreichen Ueberrock des Ancien skizzirte. Ein schöner junger Mann schilderte mit Enthusiasmus die schrecklichen Auftritte, an welchen er an den großen Tagen Theil genommen hatte, während Kameraden von den Linientruppen, um den Punschnapf mit unsern Jägern gereicht, mit großem Gelächter erzählten, welche Miene der Herr Graf von \*\*\*, ihr Obrist, beim Eingange der großen Nachrichten aus Paris gemacht, und wie sie ihn zum Besten gehabt, und vor seinen Augen die dreifarbigte Kokarde aufgesteckt hätten. Dann fiel die Rede auf die Politik, der



# Allgemeiner Anzeiger und Erzähler.

Eine Wochenschrift zur Unterhaltung und Belehrung über  
nützliche und wissenswerthe Gegenstände.

1831.

— No. 22. —

1te Hälfte.

Muley der Maure,

oder

das Werk der Rache.

(Fortsetzung.)

Muley ließ vor Schreck seine Leuchte fallen, und starrte voll Entsetzen die Erscheinung an. Auch das Gespenst trat, als es den Jüngling auf dem Leichnam des Burgherrn stehend erblickte, einen Schritt zurück, ging aber nach einigen Augenblicken langsam wieder vorwärts und sprach mit tiefem, dumpfem Ton: „Verwegener, was willst du hier an der Stätte des Todes?“

Schreck und Grausen verschlossen dem bebenden Mauren den Mund; es erfolgte eine lange schauerliche Pause. „Noch einmal, antworte,“ wiederholte nach ein paar Minuten die Gestalt: „was treibst du hier für frevelhafte Dinge?“

Da faßte sich Muley und sprach: „Welcher Welt du auch angehörest magst, furchtbares Wesen, du wirst die Rache wohl kennen. Denn aus den Hallen des Paradieses, wo sie allein nicht

wohnen soll, kommst du wohl nicht her. Sieh, dieß glühende Gesicht hat mich hierher getrieben. Ich bin Muley, ein heimatloser unglücklicher Mauren-Jüngling, und dieß ist die Leiche Dedogno's, des jüngst gestorbenen Burgherrn von Rueda, der meine Mutter und meine Schwester mordete, und mich auf das Unmenschlichste mißhandeln ließ! Ich kenne dich, sagte die Gestalt: und auch zu meinem Ohre ist dein Jammer gedrungen. Daß Rache dein Herz erfüllt, finde ich sehr natürlich und gerecht; aber warum nimmst du sie an den Todten? sinnloser Thor!

„Das Geschick vergabnte mir ja nicht, sie an dem Lebenden zu üben!“ antwortete Muley.

„Nun, er ist ja nicht kinderlos gestorben, entgegenete die Gestalt: noch lebt sein Sohn!“

„Der hat mir nichts gethan!“ erwiderte Muley.

Du hast wohl niemals Blicke in die Weltgeschichte gethan, Unerfahner! rief die Gestalt: weil du den Gang des finster waltenden Schicksals noch gar nicht kennst, und nicht weißt, daß meistens die Nachkommenschaft für die Frevel der Väter büßen muß. Der Sohn hat die Macht, die Reich-

thümer, die Güter seines Vaters geerbt, er erbe auch seine Schuld, und leide einst für den, der ihm das Leben gab. Nicht diesen Todten allein — nein, du mußt in ihm sein ganzes Geschlecht hassen, und wenn es Zeit ist, vertilgen. Trage deine Rache von diesem Entseelten auf seinen Sohn über; doch übe sie nicht schnell, wie ein blindwütthender Thor! Ein kurzer schneller Mord ist keine Genugthuung für das Ungeheure, was du leiden mustest. Warte die Gelegenheit ab, dich recht ausgesucht, wenigstens in so vielem Maaße zu rächen, als du beleidigt wurdest. Wenn auch Jahre vergehen, ehe der günstige große Augenblick erscheint — laß dein Harren dich nicht verdrießen! — der kühlende Trunk schmeckt um so süßer, je länger man gedürstet hat.

„Du magst Recht haben, fürchtbares Wesen der Unterwelt,“ sagte Muley: „aber wäre meine Rache auch noch so ausgesucht grausam — mein Triumph bliebe doch unvollkommen, mein glühender Durst doch unbefriedigt, da ich weiß, daß dieser entseelte Feind, den ich noch bis über die Grenzen des Todes hinaus hasse, nichts von den Qualen empfindet, die ich über sein Geschlecht ausgieße.“

Glaubst du denn nicht, erwiderte das Gespenst: daß seinem unsterblichen Geiste aus dem Jenseits Rückblicke verstattet sind in die Sterblichkeit? Wenn er nun sein Geschlecht, was der abgetriebenen Seele wohl immer noch theuer sein mag, einst aussterben sieht in Jammer und Graus, wird sein Leiden in der Ewigkeit nicht desto größer und fürchterlicher sein, da kein Maaß und Ziel des Schmerzes ist, keine Zerstreung, kein Schlaf die Qualen lindert, und ihn unaufhörlich der Gedanke foltert: daß sind die Früchte der blutigen Saat, die du im Leben ausgestreut!

„Wahr, fürchterlich wahr!“ rief Muley. „Wer bist du, seltsames Wesen, daß du, mein Rachegefühl anfeuernd, Funken in meine Seele wirffst, die wohlthuend mich jetzt erwärmen, obgleich eine Flamme einst aus ihnen emporwachsen wird, die, wenn sie alles um sich her verheert, mich wohl endlich selbst zerstören kann. Sag, wer bist du?“

Ich fühle keine Furcht mehr vor dir, und möchte dich näher kennen lernen.

Das sollst du, antwortete die Gestalt. Ich bin ein Mensch wie du, und nur, um in meinen Forschungen ungestört weiter zu kommen, wählt' ich diese gespenstliche Verhüllung. Ich kann mich dir vertrauen, Muley, denn ich werde einst deine und du meine Hilfe bedürfen. Dein Racheplan greift vortheilhaft in meine Entwürfe ein. So höre denn: Mehr als zwei Stunden von hier, auf der Hälfte des Weges zwischen Rueda und dem Benediktinerkloster liegt in einem wilden Gebirgsthale, von schroffen Felsen eingeschlossen, eine Einsiedelei, die bis vor wenig Wochen von einem alten fast hundertjährigen Klausner bewohnt wurde. Gewiß hast du von ihm gehört, denn nicht selten wallfahrteten die frommen Leute dieser Gegend zu seiner einsamen Waldwohnung.

„Ich hörte von ihm reden,“ sagte Muley: „doch warum erwähnt ihr seiner?“

Ich bin sein Erbe und Nachfolger geworden!

„Wie, so seid ihr ein Christ, und wolltet doch meine Zwecke begünstigen zum Verderben eurer Glaubensbrüder?“

Ich scheine nur ein Christ zu sein, und grimmliger vielleicht, als du, dasse ich jene fanatische Brut. Doch blinder Haß, der nur in schmähdenden Worten sich ergießt, ist eine verachtungswerthe Thorheit — er muß Thaten gebären, wenn er mehr sein will, als Narrheit, Thaten, die, wenn sie auch langsam und spät reifen, doch den Stempel des Großen tragen. Ich bin ein Maure. Mein Vater war einst Feldherr des Königs von Granada. In der für unser Volk so unglücklichen Schlacht von Toloso, wurde er von den Kastiliern gefangen, und mußte lange Zeit in harter Knechtschaft schmachten. Mit unerhörter Schmach demüthigten die Christen seinen edlen Stolz. Als er nach vielen Jahren erst befreit wurde, und lebensmüde in seine Heimath zurückkehrte, da mußte ich ihm schwören: zeitlebens ein Christenfeind zu sein, und seine erlittenen Drangsale an den Spaniern auf vielfache Weise zu rächen. Ich habe dies unter verschiedenen Gestalten bisher gethan. Unter dem

tapfern maurischen Könige Aben - Joseph socht ich bei Algezira mit rasender Wuth gegen die Feinde meines Glaubens. Als mein tapferer Fürst wegen der in Marokko ausgebrochenen Meutereien nach Afrika zurückkehren und seine in Spanien gemachten Eroberungen aufgeben mußte, blieb ich hier in diesem Lande zurück. Ich nahm zum Schein die Christliche Religion an, um unter dieser Hülle mich desto eher in die Mitte meiner Feinde einschleichen und durch manche geheime That meinem Volke nützlich werden zu können. Als Arzt lebte ich zwei Jahre am kastilischen Hofe, und habe einige große Männer, die durch Tapferkeit, Talente und List dem maurischen Staate früh oder spät gefährlich geworden wären, bei Zeiten zur ewigen Ruhe gesüßert. Als ich befürchten mußte, mein heimliches Wirken sei der Entdeckung nahe, floh ich nach Arragonien und wählte den Mönchsstand, — da habe ich große wichtige Erfahrungen gemacht. Nach ein Paar Jahren fand ich für gut, auch dieses Land zu verlassen; nach manchem Umherstreifen kam ich in diese Gegend, und gerieth in die einsame Klause des Eremiten. Ich wußte durch kluge Verstellung bald das Vertrauen und die Gunst des alten Mannes zu erwerben. Eine Krankheit, die mich befiel, nöthigte mich, länger bei ihm zu bleiben, als ich anfänglich selbst wollte. Doch es ist gut, daß es so gekommen ist. Der Eremit starb und ich wurde sein Erbe. In seinem Nachlaß fand ich seine von ihm selbst auf setzte Lebensgeschichte. Aus dieser war mir besonders eine Stelle merkwürdig. Vor 50 Jahren nämlich, als noch die Mauren in diesem Landstrich den Meister spielten, besaßen sie auch die Burg Rueda. Als aber die Christen nach manchem Siege ihre Macht auch bis hierher ausbreiteten, belagerten sie das Bergschloß. Die maurische Besatzung hielt sich tapfer, wurde aber nach und nach so in die Enge getrieben, daß sie sich auf gute Bedingungen zu ergeben beschloß. Aber die übermüthigen Sieger verlangten Unterwerfung auf Gnade und Ungnade. Das brachte die Mauren in Verzweiflung, und sie beschloßen, sich lieber unter den Ruinen der Burg zu begraben, als den tyrannischen Christen in die

Hände zu fallen. Doch wurde das wackre Häuflein auf eine sonderbare Art gerettet. Einer aus demselben entdeckte einen geheimen unterirdischen Gang, der noch ein Meisterstück der Baukunst aus den alten westgothischen Zeiten war.

Derselbe führte, zwei Stunden weit, zwei Klastern tief unter der Erde, bis in das wilde Felsenthal und mündete sich in eine mit Buschwerk verdeckte Höhle, die ohnweit der damals erst neu erbauten Klause lag. Durch diesen Gang rettete sich die Mannschaft. Der Eremit, der damals erst die Einsiedelei bezogen hatte, erschrad nicht wenig, als er eine Masse Krieger gleichsam dem Schooße der Erde entsteigen sah. Aber die Flüchtigen, nur auf ihre Rettung bedacht, fügten ihm kein Leid zu.

Ein Paar Jahre nach diesem Vorfalle schenkte der König von Kastilien dem Vater Ordigno's die eroberte Burg Rueda als Lohn für treu geleistete Vasallendienste. Zweimal hat es nachher der Einsiedler versucht, den geheimen Gang näher zu erforschen, aber jedesmal ist ihm etwas Wunderbares begegnet, so daß er von seiner Untersuchung abgestanden ist. Wahrscheinlich hat die Furcht ihn Kleinigkeiten für große Dinge ansehen lassen. Mich, seinen Nachfolger, trieb eine unwiderstehliche Begier, in meinen Forschungen weiter zu kommen, und heute habe ich die unterirdische Wanderung unternommen. Da ich nicht wissen konnte, wohin zuletzt der Gang führen würde, wählte ich, um den Menschen, die mir etwa begegnen konnten, Furcht und Grauen vor mir einzuspißen, eine gespenstische Verhüllung. Glücklich gelangte ich bis hierher. Von diesem Todtengewölbe aus kann, wie ich sehe, der Unterrichtete keinen Ausgang bemerken; in jenem Gange aber gewahrt man eine Thüre, welche, als ich sie öffnen wollte, verriegelt war. Nur mit Mühe konnte ich den eingestosten Riegel zurückschieben, und dies verursachte ein widriges idnendes Knarren. So gelangte ich in diese Gruft, und fand dich. Von großer Wichtigkeit ist mir die Entdeckung dieses unterirdischen Ganges, von dessen Vorhandensein die Bewohner der Burg nichts wissen. Wenn unser Maurenvolk, was jetzt noch leider bis in die Grenzen von Gra-

nada und Murcia zurückgedrängt ist, sich bald, wie ich hoffe, von den Haldgen des Unglücks erholen und wieder gen Kastilien vordringen wird, dann kann ich im Einverständnis mit dir, du Schwerbeleidigter Muley, mit leichtster Mühe dies Schloß in die Hände der Islambekenner wickeln, die Rueda für keinen unwichtigen Platz halten. Dann, du tiefverletzter Jüngling, kannst du fürchtbare Rache üben an dem Geschlechte deines Verfolgers. Bis dahin harre aus, und bedenke, daß du dann nicht allein deine elgne, sondern auch die Schmach deines Volkes, deiner Glaubensbrüder, an den verhassten Christen blutig ahnden darfst. Wir aber wollen Freunde bleiben, und einer des andern Geheimsiß in tiefer Brust verschließen, bis der Tag der fürchtbaren Vergeltung erscheint. Komm oft zu mir, damit ich dich bisweilen mit Rathschlägen unterstütze, die zum Gedelben unsers Werks beitragen können. Ich werde bis auf bessere Zeiten wohl in der Klause wohnen bleiben. Die Gegend ist wild und unbesucht, und bietet mir immer einen sichern Zufluchtsort an. Jetzt aber laß uns schelden. In der Klause, zwei Stunden von hier gegen Morgen, erwartet dich recht bald dein Freund Alkazar, den die Christen Jago nennen. Lebe wohl für heute!"

Er ging den Gang zurück, den er gekommen war. Muley aber legte den Reichnam Ordogno's wieder in den Sarg und gab ihm dieselbe Lage, die er vorher, ehe er herausgerissen wurde, gehabt hatte. Dann verließ der Jüngling das Todtengewölbe, deckte, als er in die Kapelle heraufgestiegen war, den Stein über die Oeffnung, und schlich leise durch die kühlen und finstern Gänge der Burg in sein Gemach.

Seit jener Nacht verging selten eine Woche, in der nicht Muley seinen Freund und Rathgeber Alkazar heimlich besuchte. Dieser unterließ nicht, den Christenhaß in der Brust des jungen Mauren anzuschüren, und seinem Rachegefühl gegen das Haus Rueda von Zeit zu Zeit neue Nahrung zu geben. Aber von Jahr zu Jahr verschob sich die Ausführung ihres, in dem Grabgewölbe beschlossenen Planes; denn der Mauren Streikkräfte, durch Kriege

und Empdrungen im Innern des Reichs zersplittert, waren noch immer nicht geeignet, Eroberungszüge gegen Norden zuzulassen.

Unterdessen hatte der junge Burgherr Alvaro sich vermählt, und seine Hausfrau, Donna Clara, schenkte ihm binnen einem Zeitraum von fünf Jahren drei starke blühende Knaben, so daß der beglückte Vater hoffen durfte: der junge Stamm von Rueda werde einst seine Aeste weit ausbreiten im Lande Kastilien.

Endlich, nach beinahe zehn Jahren, reiften die Pläne Alkazar's der Erfüllung entgegen. Die Mauren in Spanien erhielten durch den Prinzen Aben-Joseph Verstärkung aus Afrika, und dehnten nun in kleinen Kriegszügen ihr Gebiet allmählig weiter gen Norden aus. So kamen sie auch endlich der Gegend von Rueda näher. Freudig drückte Alkazar in diesen Tagen seinem Bundesgenossen Muley oft die Hand, ihm frohe Botschaft verkündend, und rief dann, im Vorgesehl eines nahen Triumphes: „Heil uns! wir haben der Zeit vertraut: nun wird sie unser Harren belohnen!" Aber Muley hatte Mühe, seinem Freunde stets ein heitres Gesicht zu zeigen. Gerade jetzt war sein Herz von Leidenschaft für die schöne Florella, die seit Kurzem in Rueda weilte, erfüllt, und er hatte für nichts Sinn, als für dies Gefühl, was so gewaltig ihn ergriffen. Als er aber nach jener Unterredung im Garten sich überzeugen mußte, daß er verachtet und verstoßen war, als er seit langer Zeit wieder eine schimpfliche, entehrende Behandlung erfuhr, da galt ihm die nah' bevorstehende Ausführung der lang' gepflegten Rache für eine willkommenene Genugthuung. Nun erstorb jede bessere Regung in seiner Brust. Mit verstärkter Gewalt nahmen die finstern Geister des Grimmes und der Blutgier wieder Besitz von seiner Seele.

Als er den Garten verlassen, wo Florella ihn verstoßen, und Alvaro ihn mit Füßen getreten hatte, eilte er durch die finstern Wälder nach der Klause Alkazar's. Freudig kam dieser ihm entgegen und sprach: „Nur noch wenige Tage, und ein Kriegshaufen unsers Volks dringt in aller Stille durch die rauhen unbesuchten Gebirgsthäler

in diese Gegend, um sich des Schlosses Rueda zu bemächtigen. Ich habe alles eingeleitet, und rechne nun auf deine Klugheit und Verschwiegenheit. Treue dich, Mules, bald wird die lang' ersehnte Stunde der Vergeltung schlagen!"

O, schlage sie doch schon heut! rief dieser: denn kaum bezähmen kann ich mehr die Wuth, die mir im Innern raset.

„Nur wenige Tage noch übe Verstellung!“ sagte Alkazar: „Verrathe nur jetzt, so nahe am Ziele, nicht durch Unbesonnenheit, was du so lange im tiefverlehten Herzen verborgen, damit uns die Früchte eines Jahre langen Strebens nicht verloren gehen. Wenn der Augenblick der Rache erschienen sein wird, dann magst Du den lang' verhaltenen Grimm loslassen, und im Herzblute der Feinde den brennenden Durst kühlen, der jetzt Dich quält!“

(Fortsetzung folgt.)

## Der Pole.

Eine Erzählung in der Wachtstube.

(Beschluß.)

Nicht doch! nicht doch! sagte er; der Pole steht dem Franzosen gern bei, und erwartet von ihm das nämliche. Aber sage mir doch, warum hast du den armen Teufel von Russen zum ewigen Vater geschickt, statt seine Börse zu nehmen und ihn zum Gefangenen zu machen? Er runzelte die Augenbraunen und knirschte mit den Zähnen, ich bin aus Praga, versetzte er; weißt du, wie ich die Bekanntschaft der Russen gemacht habe? Ich war 14 Jahr alt, als sie unter dem nämlichen Suwarow, mit dem wir uns so eben schlugen, vor Warschau kamen, um es zu belagern. Mein Vater war Kaufmann in der Vorstadt Praga; er hatte schon unter Kosziusko gedient, und war einer der tapfern Verteidiger unsrer unglücklichen Stadt; du wirst von dieser berühmten Belagerung und von der heldenmüthigen Vertheidigung der Einwohner gehört haben. Praga's letzter Tag brach endlich an, mein Vater hatte es mir bis, der immer abgeschlagen, mich mit auf den Wall zu

nehmen; diesen Morgen schlich ich mich aus dem Hause, bewaffnete mich mit einer alten Lanze, und suchte ihn bei der Bresche auf. Er umarmte mich weinend, und behielt mich bei sich. Bald nachher stürzten sich hunderttausend Russen auf unsre schwachen, von der Artillerie zu Grunde gerichteten Wälle. Drei Vierteltheile von der Vertheidigung des Postens, den wir besetzt hielten, wurden auf der Stelle getödtet; die andern zogen sich langsam zurück, indem sie sich wüthend vertheidigten, und dem Feinde Fuß für Fuß streitig machten. Mein Vater erhielt eine Kugel ins Herz; leb wohl, Boleslaus! geh zu deines Mutter, um mit ihr zu sterben. Ich rannte wie ein Wahnsinniger durch die Vorstadt nach dem Biersteil, wo wir wohnten, von dem Gedanken gepeinigt, ich möchte zu spät kommen. Die Kugeln piffen um mich herum; die im Brand stehenden Dächer krachten über meinem Kopfe, in jedem Augenblick rückten neue russische Colonnen in den Straßen vor. Auf einem öffentlichen Plage, in der Nähe unserer Wohnung angelangt, fand ich denselben bereits von den Oestern besetzt. Suwarow galopirte auf seinem, bis an die Brust rothen und im Blute wathenden Pferde, über die Leichen hin, und ertheilte den Seinigen Verachtungsbefehle. Unter hundert Schüssen stürzte ich weiter; Flammen drangen aus dem Dache des Hauses meines Vaters, und in dem Augenblick, wo ich dessen Schwelle erreichte, verließ dasselbe ein Duzend Soldaten, den zappelnden Leichnam eines Kindes auf ein Bajonett gespießt; es war meine Schwester, ein Soldat hatte einen bluttigen Kopf an dessen langen Haaren gefaßt, es war das Haupt meiner Mutter! ich warf mich auf sie, wie ein junger Wolf, dem man die Mutter getödtet hat; einen derselben schlug ich zu Boden, und zerfleischte ihm das Gesicht mit meinen Zähnen. Ich erhielt mehrere Eitche; 24 Stunden blieb ich zwischen den Todten liegen, bis ein alter Wüth, der den Verwundeten beizustehen kam, gewahr wurde, daß ich noch athmete; er heilte mich, und ließ mich als Noviz in das Kloster eintreten. Als Dombrowsky dieses Regiment ererbte, warf ich die Kutte von mir, und trat in die polnische Division, in den Dienst Frankreichs, denn ich war überzeugt, daß russisch Blut fließen



# Allgemeiner Anzeiger und Erzähler.

Eine Wochenschrift zur Unterhaltung und Belehrung über  
nützliche und wissenswerthe Gegenstände.

1831.

— No. 23. —

1te Hälfte.

Muley der Maure,

oder

das Werk der Rache.

(Fortsetzung.)

Als am folgenden Morgen Muley vor das Angesicht des Herrn gerufen wurde, und dieser ihn, wegen des gegen Fiorella gestern bewiesenen frechen Betragens, mit harten drohenden Worten zur Rede stellte, heuchelte der Maure die demüthigste Unterwürfigkeit, entschuldigte sich damit, daß er, gegen seine Gewohnheit, berauscht gewesen, und vom Wein erhitzt, in eine so wilde Aufwallung gerathen sei, daß er alle Schranken des Anstandes und der Pflicht überschritten, und nur dem Trilbe der Leidenschaft gehorcht habe. Er bereue aber jetzt, fügte er hinzu, den verwegenen Schritt, und sei in Demuth bereit, harte Strafe dafür zu leiden.

Diese Sprache besänftigte den Zorn des großmüthigen Alvaro, und Muley kam mit einer ernsten Strafpredigt davon.

Vier Tage nach diesem Vorfall langte ein Bote in Rueda an, der dem Burgbern die Nachricht brachte, daß der Ritter Froila de Cenados vor einigen Tagen todtkrank aus Palästina auf das Stammschloß seiner Väter zurückgekehrt sei, und ihn eiligst zu sich entbieten lasse, weil er ihm wichtige Geheimnisse zu entdecken habe.

Alvaro beschloß, am nächsten Morgen sogleich den Wunsch des alten Ritters zu erfüllen.

Als er am folgenden Tage, sich zur Abreise anstehend, die nöthigen Befehle ertheilte, kam Donna Klara mit ängstlichen Begehren auf ihn zu, umschlang ihn so fest und innig, als ob eine feindliche Gewalt sie von ihm loszureißen drohe, und rief: „O bleibe hier, mein Gemahl, reise nicht von hinnen; was kann dir wichtiger sein, als das Wohl deines Hauses? und diesem droht Gefahr und Untergang.“

Klara, besinne Dich! antwortete Alvaro erstaunt: welcher Geist des Schreckens hat dir die Sinne verwirrt? Komme zu dir selbst — du sprichst im Fieber. Sage, welche Gefahr droht dem Hause Rueda? Ich lebe mit meinen Nachbarn ringum

in Frieden und Freundschaft, und der Mauren Schwärme, die sich zum Kampfe gegen Kastilien regen, sind noch weit entfernt von hier, und ihnen steht ein tapferes Christenheer entgegen — so daß, wenn auch ja eine unglückliche Schlacht von unsrer Seite zu befürchten wäre, ich doch zehnmal wieder zurück sein könnte, ehe feindliche Horden vor Rueda's Mauern erscheinen.

„Ich kann deinen Beruhigungsgründen nicht entgegenstehen,“ erwiderte Donna Klara: „als daß ich in dieser Nacht fürchterliche Träume gehabt habe, die alle auf ein großes Unglück hindeuten. Ich kann dir keine deutliche Erzählung von ihnen geben, denn verworren schweben die grausenregenden Bilder, die ich sah, vor meiner gedängsteten Seele, doch eine trübe, peinigende Ahnung ist in meinem Herzen zurückgeblieben, und die ruft mir zu: Ein großes Unheil wird dir be-  
 gegnen, und fern wird der schützende Hütte von dir sein. Wenn du ihn gen Cenados ziehen lässest, hältst du ihn zum letzten Mal in deinen Armen.“

O verbanne, meine Klara, die schwarzen Bilder, die eine allzu erhitzte Einbildungskraft dir vorgaukelt. Nicht immer verkünden Träume uns die Zukunft. Oft sind sie das Erzeugniß einer aufgeregten Phantasie, und gehen, wenn man ihnen nur keinen Glauben schenkt, bedeutungslos an uns vorüber. Wozu uns Gefahren einbilden und vor ihnen zittern, wo die Vernunft keine sieht. Rueda befindet sich in gutem, festen Zustande, und kann, wenn die maurischen Schaaren Flügel haben sollten, um das kastilianische Heer zu übersteigen, und binnen vier Tagen hier zu sein, dennoch langen Widerstand leisten. Alvaro bleibt an meiner Statt als Befehlshaber zurück. Darum fürchte nichts, Geliebte, und verschreue alle Gedanken, die in unnütze Angst dich versetzen. Lebe wohl, in vier Tagen bin ich wieder hier! Noch einmal drückte Klara ihren Hatten mit einer Innigkeit und einem Schmerzgeföhle an die Brust, als müßte sie auf ewig sich von ihm trennen. Ihre Lippen haften fest auf den seinen, als wolle sie mit magnetischer Kraft den Scheidenden an sich halten.

Ach, ihre Erdumme, ihre trüben Ahnungen waren diesmal nicht leere Gebilde der Phantasie — sie sollten nur zu bald zur schaudervollen Wirklichkeit sich umgestalten.

Als am zweiten Tage nach Alvaro's Abreise Muley in die Klausel Alkazar's kam, verkündete ihm dieser, daß morgen die Mauren hier anlangen würden, und nun der Zeitpunkt gekommen sei, wo der lange unterdrückte Grimm in vollen Flammen ausbrechen könnte. „Wenn die Sonne sich zum Untergange neigt,“ sagte Alkazar: „dann ist auch der Untergang des Hauses Rueda nicht mehr fern. Dann begieb dich, wackerer Muley, in die Schloßkapelle, und wälze den Stein von der Gruft, damit ich mit denen, die ich führe, leichtere Arbeit habe. Ehe es noch völlig Abend wird, muß die Burg Rueda in den Händen meines Volkes sein. Ein Drittel der Beute wird dir überlassen, und in der Ausübung deiner Rache, an dem von dir tödlich gehaßten Geschlechte, sollst du freie, unbedingte Macht haben.“

„Das ist mir mehr werth, als der Beute Antheil!“ rief Muley, und das Vorgefühl der Freude, über die bald auszuübende teuflische Vergeltung, leuchtete aus seinen wilden Blicken. „Verschle du nur nicht, zur bestimmten Zeit da zu sein!“ sagte er beim Scheiden zu Alkazar: „ich werde das Melnige schon thun!“

Ueber böllischen Entwürfen, wie er die unschuldige Nachkommenschaft seines Todfeindes Rodrigo wohl am ausgezehresten, schrecklichsten, martern könnte, brütend, verging ihm die Nacht. Kein Schlaf kam in seine Augen; denn wo die Fucien des Grimmes im Herzen walten, da breitet die sanfte Ruhe ihren wohlthätigen Schleier nicht aus. Endlich, als die matten Strahlen der Morgendämmerung auf sein Lager fielen, da sprang Muley triumphirend auf; denn er war mit seinem Teufelsplane fertig. — Den ganzen Tag über saß er auf der Zinne des Thurmes, mit seinen Augen dem Laufe der Sonne folgend, und die Minuten zählend, die noch zwischen jetzt und dem entscheidenden Augenblicke sich wie Unglücksjahre langsam dehnten. Endlich begann die Adnigin des Tages

zu sinken, und das Kapellen-Bildlein rief die Burgleute wieder zum Abendgebet. „Seht, und betet euch noch recht satt,“ murmelte Muley frohlockend für sich hin: „Ihr feiert heut eure letzte Andacht!“

Als das Gebet beendigt war, und die Bewohner Rueda's bei der Abendmahlzeit saßen, da schlich der fürchterliche Maure sich hinab in die Burgkapelle. Freudig jauchzte sein teuflisches Herz, als er, sein Ohr an die Quadersteine des Fußbodens legend, tief unter sich dumpfe Stimmen und Waffengeklirr vernahm. „Alkazar hat Wort gehalten, sie sind da!“ rief er frohlockend: „O, mühtet ihr jetzt herabsehauen aus den Wohnungen des Jenseits, ihr Geister meiner Mutter und meiner Schwester, und mühtet ihr sehen, welch fürchtbares Opfer der Vergeltung der einst gemißhandelte Muley euren Manen bringt. Und ebant' ich jetzt deinen, der Verwufung schon anheimgefallenen Körper wieder zusammenfügen, Ordogno, du Todfeind meiner Seele, und deinen daraus entflohenen Geist wieder dahin zurückrufen — ebant' ich das, ich gäbe dir die Hälfte meines noch übrigen Lebens darum, damit an diesem Abend mein Triumph vollkommen wäre. Doch fordre nicht, Unzufriedner, das Unmöglichste von des Geschicks Mächten; sie geben dir jetzt ja genug, um deinen Grimm zu kühlen. So wachet denn auf, ihr Furien der Rache, die ihr so lange gefastet habt; auf, nehmt euren Raub, die Zeit des Hungers ist vorüber! Erzittert jetzt, ihr Christen von Rueda! der ungläubige, verachtete, gegeißelte, getretene Mauren-Sklave ist nun euer Herr geworden, und euer Schicksal liegt in seinen Händen. Erhebt vor ihm, denn zerstörend, wie das empörte Element, das endlich die Dämme, womit die Menschen es zügeln wollten, durchbricht, und mit wilder Gewalt über die Fluren raset, wird er vor euch treten, und euch ein fürchtbarer Würg'engel werden!“ — Er erhob sich, und sein wilder Blick fiel auf das Altarbild der Kapelle.

„Nieder mit dir, du Heiligthum der Christen!“ so rief er, und stürzte auf den Altar, ihn mit rasender Wuth zertrümmern, daß nach ein paar Augenblicken die zerrissenen Stücke des Bildes und

des Geblütes um den Zerbrochen herflohen. Dann hob er den Stein in die Höhe und stieg in die Brust hinab. — Alkazar und, in maurischer Anführer kamen ihm aus der geöffneten Nische entgegen. Hinter ihnen im unterirdischen Gange wimmelte es von wilden beutegierigen Kriegerern. Hoch auf jauchzte Muley, als er die fürchtbare Schaar erblickte, die gekommen war, seiner Rache zu dienen. „Auf, ihr Brüder meines Glaubens!“ rief er: „folgt mir schnell, leichte Arbeit und reichen Lohn soll der heutige Abend Euch bringen. Diesen Sarg aber nehmt mit, er enthält die Gebeine meines Todfeindes; lange genug haben die Ueberreste des Mörders unverdient an geweihter Stätte geruht, tragt sie zum Richtplatz auf verfluchte Erde, damit die Hunde mit ihnen spielen und sie verschlucken!“ Man erfüllte sein Begehren, und aufwärts stürzte nun der entseztliche Haufen.

Bei der Abendtafel saßen Riviero, Donna Klara und ihre Schwester im traulichen Gespräch, und mit liebender Sehnsucht berechnete schon die Burgfrau, zu deren Füßen die Knaben Alonzo, Rugnez und Otto spielten, daß morgen um diese Stunde ihr theurer Gemahl wieder an ihrer Seite sein würde. Da vernahm ihr Ohr ein fernes Krachen, das ihr klang, als wenn ein Gebäu zusammenstürze. Erschrocken sprangen die Frauen auf und eilten an's Fenster. Aber nichts konnten sie erspähen; ruhig und still war es im Schloßhofe. Plötzlich erscholl ein wildes Geschrei im Innern der Burg, Waffen klirrten, und rauhe Stimmen riefen fürchtbar: Muth und Rache! Da stürzte ein alter Knappe in den Saal und schrie in Todesangst: „Rettet euch, wenn es noch möglich ist! Eine Schaar entseztlicher Muselmänner ist, Gott weiß wie, in die Burg gedrungen; unser Muley und der Klausner vom Felsentale, beide mit arabischen Turbanen bekleidet, führen sie an — weh uns, wir sind verloren!“

Gott, meine Ahnung! rief Klara: ach Riviero, warum folgest du nicht meiner warnenden Stimme? o, nun müssen wir, fern von dir, schmachlich untergeben!

Riviero hatte mit großer Schnelligkeit Schwert

und Schild von der Wand gerissen; zum Panzern gab es keine Zeit, denn immer näher drang das Geschrei: *Allah und Rache!* „Noch ist nicht Alles verloren;“ rief er den Frauen zu: „Ich sammle schnell die wackersten der Burgleute, stelle mich an ihre Spitze und werfe mich dem Raubgesindel entgegen, vielleicht —“

Es ist zu spät, Herr Ritter! fiel der Knappe ihm in's Wort: die wehrlose unbewaffnete Mannschaft ist schon von den Ungläubigen überwältigt, und wird gleich Opferlammern dahingeschlagen. — Hört ihr, die Barbaren stürmen schon den Gang herauf, der in dieses Gemach führt; wehe, wir sind des Todes!

„Verriegle schnell die Thüre!“ schrie Riviero dem Knappen zu: „und du, Fiorella und ihr, edle Frau, flüchtet euch mit Euren Kindern durch die hintern Zimmer, vielleicht könnt ihr über die Treppe, die in den letzten Hof führt, euch in's Freie retten — Ich will diesen Eingang, damit ihr Zeit gewinnt, so lange als möglich verteidigen!“

Aber noch ehe der bebende Knappe den schweren Kiesel vor die große Thüre geschoben hatte, wurde dieselbe gewaltsam aufgestoßen, und Alkazar drang an der Spitze der Blutmenschen in das Zimmer. Doch bei dem ersten Schritte, den er in dasselbe that, traf Riviero's breites Ritterschwert ihn so kräftig, daß er tödtlich verwundet in seinem Blute niedersank. Aber in diesem Augenblicke stürzte Muley mit einem zweiten Haufen von einer andern Seite durch die hintern Zimmer in das Gemach, riß den Ritter, der eben zu einem wiederholten Hiebe den Arm emporhob, rücklings zu Boden, setzte ihm den Fuß auf die Brust, und rief mit grinsendem Hohne: „Erinnert ihr euch, Don Riviero, noch an jenen Auftritt im Garten, wo ihr mich schimpflich gemißhandelt? Jetzt ist die Reihe an mich gekommen, und das umgekehrte Verhältniß findet Statt. — Nicht wahr, Herr Ritter, es ist eine angenehme Empfindung, sich wie ein Hund unter den Füßen des Gebieters zu krümmen — Ich habe sie auch gekostet!“

Aber jetzt gewahrte sein Auge den sterbenden Alkazar. „Was sehe ich!“ schrie er außer sich:

„Du Freund blutend darniebergestreckt — wer hat dir das gethan?“

Nähe mich, Muley, an dem verdammten Christen, der unter deinen Füßen sich windet, und sende bald ihn mir nach in die Nacht des Grabs, daß er sich nicht seines Sieges über dich einstühme! so sprach Alkazar mit brechender Stimme und der Tod schloß seine Lippen.

„Fahr' hin, Freund!“ rief Muley: „und grüße die Weinen; sag' ihnen, daß ich jetzt beschäftigt bin, ihren Manen ein blutiges Todtenopfer zu bringen. — Auch du sollst gerächt werden, wackerer Alkazar, fahre wohl!“

(Fortsetzung folgt.)

Bruchstück aus dem Tagebuche eines schlesischen freiwilligen Jägers, im Jahre 1813.

Endlich ist die längst ersehnte Zeit gekommen; jeder gute Deutsche hofft, jeder gute Preuße waffnet sich, und ich bin auch dabei!

Noch war ich sehr jung, als im Jahre 1806 das Franzosen-Volk die schlesischen Festungen besagerte, und die Bayern und Würtemberger das Haus meiner Eltern plünderten, und die langdauernde französische Einquartirung ihren Wohlstand vernichtete.

Mit verhaltenem Groll im Herzen wuchs ich auf, hörte unterdeß von den heldenmüthigen Anstrengungen der Tiroler und Spanier, sah dagegen, wie geduldig wir eine Zahlung nach der andern an die französischen Besatzungen in den Ober-Festungen machen mußten, und mit welchem Uebermuth die fremden Mächthaber uns behandelten, so daß kaum Jemand mehr wagte, sich einen Deutschen zu nennen.

Da erging der Ruf des Königs an die Freiwilligen, und die umfassenden Bewaffnungspläne, welche Scharnhorst, Sack und Sneysenau schon seit längerer Zeit ausarbeiteten, gingen in Wirkksamkeit über.

Ich wollte einer der ersten sein, der Theil



# Allgemeiner Anzeiger und Erzähler.

Eine Wochenschrift zur Unterhaltung und Belehrung über  
nützliche und wissenswerthe Gegenstände.

1831.

— No. 24. —

1te Hälfte.

## Muley der Maure, oder das Werk der Rache. (Fortsetzung.)

Alkazar's Leichnam wurde weggebracht. Eine lange schreckliche Pause herrschte nun in dem weiten Gemache. Am Boden lag noch der entwaffnete Riviero. Der rechte Fuß Muley's stand auf dem Leibe des Unglücklichen, der in ohnmächtiger Wuth die Zähne zusammenbiß, daß sie prasselten. Fiorella und ihre Schwester, um deren Füße die Kinder sich klammerten, lagen einander in den Armen, und erwarteten aus dem Munde des triumphirenden Teufels ätzernd den grausamen Urtheilsspruch. Um sie herum standen im dichten Kreise die fürchterlichen Mordgestalten der maurischen Krieger, mit sonneverbrannten, von ungekämmtten Haaren und langen Bärten beschatteten Gesichtern, aus deren feurigen Augen die Raubsucht der Falken und Mare hervorblitzte; die dunkelbraune Haut, die ihre stämmigen Körper bedeckte, glich einem dem Geschloß undurchdringlichen Panzer.

„Ihr führt dieses Weib sammt ihrer Brut,“ unterbrach jetzt Muley, auf Donna Klara und ihre Kleinen zeigend, das Stillschweigen, indem er sich an einige der Schreckensmänner wandte: „In jene Brust, wo ich euch vorhin empfing. Seht aber genau Acht auf sie, daß sie nicht aus Verzweiflung Hand an sich selbst lege, denn ich habe sie noch zu größern Dingen bestimmt.“

Von den Barbaren wurde die edle Burgfrau aus Fiorella's Armen gerissen. Beide Schwestern warfen sich noch einen schmerzlichen Blick zu — es war der kurze stumme Abschied für's Leben; schnell schleppten die rohen Sörgen das arme Weib mit den zarten Kindern fort.

„Nun ein Wort zu Euch, südne Donna,“ fuhr Muley, zu Fiorella sich wendend, fort, indem seine Basiliskenaugen das blasse reizende Mädchen mit gierigen Augen verschlangen: „Ihr habt mich jüngst verachtet und verstoßen, aber ich liebe euch dennoch, und mein Herz frohlockt, daß ich jetzt Herr eures Schicksals geworden bin, euch mein nennen darf, trotz eures Widerstrebens, und die Liebe, die ich früher vergebens von euch ersuchte,

nun durch Gewalt erzwingen kann. Ihr seid mein Eigenthum, und werdet mir, sobald ich Nueva verlasse, als meine Sklavin in mein Vaterland folgen. Heut aber werdet ihr noch hier in diesen Hallen, in denen euer Schwager gestern noch Gebieter war, mein Lager mit mir theilen. Und du, verdammter Christenhund, den ich in Staub getreten, bleibst auch mein Sklave, und folgst mir, wenn ich gehe von hinnen. Daß dein künftiges Leben zur unerträglichsten Qual dir werde, dafür laß mich sorgen. Wenn die schimpflichsten Knechte = Arbeiten dich den Tag über ermüdet haben, dann sollen die Martern der Eifersucht, der stets unbefriedigten Leidenschaft, in den Stunden der körperlichen Ruhe deine Seele foltern — und der Gedanke: mein Todfeind, den ich einst mit Füßen trat, schwelgt jetzt an dem Busen meiner reizenden Braut — soll in jeder Nacht den Schlaf von deinen müden Augenlidern scheuchen, daß endlich Verzweiflung und ohnmächtige Wuth die Kräfte deines Lebens verzehren. — Jetzt bindet ihn, ihr Gefährten, und werft ihn in's tiefste Burgverließ, wo Molsch und Unken seine Gefellschafter sein mögen, indessen ich mir hier die Zeit vertreibe in den Armen seiner Söhne."

Während der fürchterliche Muley den unglücklichen Ueberwundenen also höhnte, hatte Florella, auf den Knien liegend, einen großen und schweren Kampf mit sich selbst gekämpft, endlich einen furchtbaren Entschluß gefaßt, ihre Ehre zu retten. Ihr Auge war starr nach oben gerichtet, und ihr Blick schien den Himmel anzusehen: daß er gnädig die Schuld ihr nicht anrechnen möge, die sie, von einer schrecklichen Nothwendigkeit gezwungen, jetzt auf sich laden müsse.

Unglücklich sprang sie in die Höhe, riß dem ihr am nächsten stehenden Mauren den blühenden Dolch aus dem Gürtel, und stieß ihn mit den Worten: „Leb wohl, mein Riviero! droben sehen wir uns wieder, wenn es einen barmherzigen Gott giebt!“ — in ihre Brust.

Eraunen und Bewunderung, über die heroische That, war auf den wilden Mordgesichtern der Umstehenden zu lesen. Durch Riviero's Seele

zuckte ein ungeheurer Schmerz, als er das Blut der Geliebten aus der Todeswunde strömen sah. Aber der Gedanke: daß sie nun glücklicher sei, als er, goß ihm schnell den Balsam des Trosts in das tiefverletzte Herz. „Zieh' voran, du Reine!“ flüsterte er weinend sich selber zu: „Zieh' hin, und bereite dort die Stätte für die Deinen — unentweiht schwingst du dich auf in die Gefilde des Friedens!“

Aber mit einem Gesicht, ähnlich dem des Santan, als dieser vom Herrn der Geister aus den Höhen des Lichts in die Tiefen der Finsterniß gestürzt wurde, grinsete Muley auf die Sterbende herab, schlug sich dann vor die Stirn und rief: „Verflucht! so stört ein neidisches Schicksal mich auch in meinem Triumphe, und raubt mir den süßesten Theil meiner Rache. O ich Thor! daß ich der Rasenden Zeit ließ zu ihrer That, und mein Antlitz nur auf Augenblicke von ihr wandte, um es auf diesem, ihrem Buhlen, weilen zu lassen. — Frohlockst du jetzt, verdammter Christ, daß ich um den Genuß, dessen ich mich voraus rühmte, betrogen bin? bei den Geistern des Abgrundes! Deinen stolzen höhnenenden Blick ertrag' ich nicht — fort mit ihm zum qualvollen Tode! — Was soll mir jetzt Dein Leben, Sklave, wenn ich es dir nicht mehr durch die Martern, die ich dir zugedacht, zur Hölle machen kann. Führt ihn hinunter an die Säule des Richtplatzes, wo ihr die Gebeine des aus der Brust gerissenen Ritters hingeworfen habt; bindet ihn dort an; wir wollen, um uns nach gethaner Arbeit zu ergötzen, einmal bei der Dunkelheit des Abends ein Freudenschießen halten, und mein Sklave soll die Zielscheibe sein!“

Laut erschallte der Beifallsruf der mordlustigen Schreckenswänner; der unglückliche Riviero ward hinuntergeschleppt, und erst nach einer entsetzlichen Stunde, in der ein so teuflisches Spiel mit ihm getrieben wurde, hauchte er, von unzähligen Pfeilen durchbohrt, und aus einer Menge von Wunden blutend, sein Leben aus.

„Alkazar, du bist gerächt!“ rief Muley, indem er beim düsterrothen Fackelscheine den mit Geschossen überdeckten Leichnam betrachtete: „und so sei

benn für heute mein Geschäft beendigt. Morgen aber beginne die Rache von neuem, und euch, ihr Geliebter meiner Mutter und meiner Schwester, will ich dann Todtenopfer bereiten, wie sie noch in den Manen eines Ermordeten gebracht worden sind."

An dem Bette des todtkranken Ritters Cenados saß Alvaro, ihm erzählend: daß seit jenen Unglückstagen, deren Gräuel er, als Gast in der Burg Rueda, mit anzuschauen traurige Gelegenheit hatte, sich nichts Schreckliches weiter zugetragen, sondern manche frohe Begebenheit sich ereignet hätte.

"Diese Nachricht erhellert die letzten Stunden meines Lebens," sagte der alte Froila de Cenados: "denn wahrlich, ich habe stets aufrichtig Theil genommen an dem Geschehe eures Hauses, wackerer Alvaro, Sohn meines ältesten, liebsten Freundes. — Oft hab' ich eurer mit Kummer gedacht, auf meiner langen Wallfahrt, von der ich schon weit eher zurückgekommen sein würde, wenn Gefangenschaft und Krankheit mich nicht in fremden Landen unheilbar in mir tragend, schiffte ich mich in Palästina ein, und nur mit Mühe erreichte ich noch das geliebte Vaterland, um wenigstens auf heimischem Boden zu sterben, und in der Gruft meiner Väter eine Ruhestätte zu finden. Besonders freut es mich, daß ihr eurem Schwure treu geblieben seid, und den unglücklichen Muley mit Milde und Schonung behandelt habt. Ich habe dies auch von euch erwartet, denn ich kannt' Euch frühe schon als einen edlen Jüngling, dem der Wille seiner Eltern stets heilig war. Seht, der Segen eures sterbenden Vaters hat sich auch an euch seit jenen Tagen des Unheils, wo der Erwige euch schon in der Zeit eurer Jugend eine harte Prüfung auferlegte, bewährt. Wie wohl ist mir, daß ich, ehe ich von hinnen scheide, noch einmal euch wieder sehen, und mich an eurem Anblick laben kann. Bald werde ich droben sein bei eurem Vater. Darum dank' ich euch von Herzen, daß ihr so ungesäumt meinen Wunsch erfüllt habt — wäret ihr um ein Paar Tage später gekommen, dann müßtet ihr

mich wohl nicht mehr unter den Lebendigen angetroffen haben, und ihr hättet ein wichtiges Geheimniß, das euch sehr nahe angeht, nicht aus meinem Munde erfahren."

"Befriedigt, hochgeehrter Freund meines Vaters," nahm Alvaro beiseiden das Wort: „wenn es eure Kräfte noch verstaten, jetzt bald meine Wünsche, dies Geheimniß zu hören. Denn schon auf dem Wege hierher habe ich mich mit Zweifeln und Vermuthungen gequält, die mich alle kein Licht finden ließen."

"Nun so höret und erstaunet denn, edler Ritter von Rueda," begann Froila: „Muley, der Maure, dessen Mutter und Schwester durch Ordogno's Hand starben — ist euer Bruder!"

"Was sagt ihr!" fuhr Alvaro erschrocken auf: „welche fast ungläubliche Mähr verkündet ihr mir da — oder wenn es Wahrheit ist — denn ihr könnt ja nicht lügen — welche Zauberkünste hat die Hölle angewandt, um den ungläubigen, starrsinnigen Mauren, der mit widerspenstigem Troge unsre heilige Religion verachtet und seiner Irreligiosität getreu bleibt, in unsern alten Stamm einzuschwärzen?" —

"Alles ist natürlich zugegangen!" antwortete Cenados. „Kein Zauber der Hölle hat obgewaltet, nur allein der Zauber der Liebe. Aber weil diese Liebe eine ungesetzmäßige und verbotene war, so ist Abßes aus ihr entsprossen und blutig hat sie geendet. Doch höret, wie sich alles zugetragen."

"Als Fernando, König von Kastilien, zum letzten Male gegen die Mauren zu Felde zog, befand sich auch Ordogno im christlichen Heere. Wie nun der Letztere eines Tages, um die Stellung der Feinde zu erspähen, mit einigen Reitern des Vortrabs unaherstreifte, fiel er in einen Hinterhalt der Muselmänner, und wurde nach tapfrem Gegenwehre gefangen. Man verkaufte ihn als Sklaven an einen Mauren, der ohnfern von Murcia eine Besitzung hatte. Es wäre ihm hart und traurig gegangen in der Knechtschaft, wenn nicht Cybna, die Tochter Zeyns, seines Herrn, in Liebe für den schönen Christen entbrannt wäre. Dieses Mauren-Mädchen erleichterte ihm auf alle mögliche Weise

seine Gefangenschaft, und er erwiderte dankbar ihr Gefühl. Glühend wie das Klima des Himmelsreichs, unter dem sie lebte, war auch die liebliche Cydna — keine Rücksicht vermochte das Feuer ihrer Leidenschaft zu mindern. Drückend war es ihr, mit dem Geliebten ihres Herzens nur heimlich und verstoßen kosen zu dürfen; daher entwarf sie den Plan, den theuren Ordogno zu befreien, und ihm in sein Vaterland zu folgen. Sie verkaufte zu diesem Zwecke einen Perlschmuck, den ihr der Vater einst gegeben, gewann durch ansehnliche Geschenke einen armen Mann, der einst auch ein Sklave Jezyds gewesen, späterhin aber freigelassen worden war, und nun in der Vorstadt von Murcia ein kleines Haus besaß, und ließ durch diesen zwei gute arabische Pferde erhandeln und bei ihm bis zum Tage der Flucht verpflegen. — Ordogno, im Vorgefühl der nahen Erlösung, von Liebe und süßen Freiheitsträumen berauscht, hatte kurz vorher in den Armen der sich ihm mit der vollsten Innigkeit des Herzens hingebenden schönen Maurin den Kelch des seligsten Genusses geleert, und dem Mädchen, die ihm Alles zu opfern bereit war, gelobt: sie, wenn er glücklich sein Vaterland erreicht, und sie durch die Taufe die Weihe als Christin empfangen haben würde, zu seiner rechtmäßigen Gemahlin zu erheben. Cydna beschloß daher, die erste günstige Gelegenheit zur Flucht nicht ungenutzt vorübergehen zu lassen.

Als nach einigen Tagen ihr Vater nach Carthagena gereist war, benutzten die Liebenden seine Abwesenheit. Auf den schnellen arabischen Rossen entflohen sie; aber kein günstiges Geschick waltete über ihnen. Selbst die Natur hatte sich gegen sie verschworen.“

„Als sie die Gebirge erreichten, welche Murcia von Kastilien trennen, waren die Bergströme vermüßend aus ihren Ufern getreten, und sperkten den Ellenden den Weg. Keine rettende Brücke war sichtbar; alle Stege hatte das schäumende Gewässer zerstört. Oede und menschenleer auch war es in der wilden Gegend, denn die in Furcht und Schrecken gesetzten Bergbewohner hatten sich mit ihrer besten Habe durch schnelle Flucht vor dem

Wüthen des lodgelassenen Elements gerettet. Da irrten nun die flüchtigen Liebenden in den schauerlichen Gefilden umher, vergebens nach einem gefahrlosen Uebergange zu den jenseitigen Höhen spähend — denn zu fürchterlich brauste der hochaufgeschwollene Waldstrom, und wälzte eine Menge ausgerissener Baumstämme mit sich daher, als daß die Fliehenden es hätten wagen können, auf ihren Pferden hindurch zu schwimmen. Aber noch andere uralte Zufälle waren, nebst der Natur, gegen sie im Bunde. Als Jezyd auf seiner Reise nach Carthagena kaum die Hälfte des Weges erreicht hatte, erfuhr er durch sichere zuverlässige Boten: daß in jener Stadt ein Aufruhr ausgebrochen sei, weshalb er, um sich keiner Gefahr auszusetzen, eiligst wieder nach Murcia zurückkehrte. Nur eine Stunde nach Ordogno's und Cydna's Flucht kam er in seinem Hause an. Erstaunen und Zorn bemächtigten sich seiner, als er die Entwichenen vermistete. Er traf sogleich alle Anstalten zur Einholung der Flüchtlinge, und schwur bei dem Barte des Propheten, daß der Entführer seines Kindes den begangenen Frevel schwer büßen solle, und gab sogleich Befehl zur schnelligsten Verfolgung.

(Fortsetzung folgt.)

Bruchstück aus dem Tagebuche eines schlesischen freiwilligen Jägers, im Jahre 1813.

Rothwasser, den 24ten März 1813.

Heute, ehe die Morgenröthe hervorstrahlte, mußten wir schon zum Stalle, die Pferde puzen, und uns selbst zu einer Parade, welche vor dem Brigadier v. Werder passirt werden sollte, anschicken; als nun diese vollendet war, hieß es weiter, und nun marschirten wir durch Waldau nach Rothwasser, wo wir übernachteten, und somit in Sachsen angelangt waren.

Strossendorf, den 25ten März 1813.

Heute setzten wir unsern Marsch fort, und kamen nach Strossendorf in ein ziemlich gutes Quartier zu liegen.



# Allgemeiner Anzeiger und Erzähler.

Eine Wochenschrift zur Unterhaltung und Belehrung über  
nützliche und wissenswerthe Gegenstände.

1831.

— No. 25. —

1te Hälfte.

Muley der Maure,  
oder

das Werk der Rache.  
(Fortsetzung.)

„Die Entflohenen wurden von einem Trupp nachsehender Mauren eingeholt. Ordogno wehrte sich tapfer, doch konnte er nicht hindern, daß Cydna ihm entzogen wurde. Sie schrie ihm zu: er solle sein Heil in der Flucht suchen; sie wolle ihm nach Kastilien nachfolgen, sobald sie nur könne. Ordogno, der das treuliebende Mädchen doch nicht zu retten vermochte, schlug sich durch und entkam durch die Flucht. Nachdem er mehrere Tage angstvoll in den Gebirgen umhergeirrt, erreichte er endlich Kastilien, und ging an den Hof des Königs. Dort wurde er auf das Ehrenvollste empfangen und mit Gunstbezeugungen überhäuft. Nach einem Jahre lernte er die edle holdselige Donna Kimene kennen. Ihre Reize fesselten ihn. Er hatte die treue Cydna, die nun doch für ihn verloren war, in dem Glanze und Geräusche des Hoflebens bald vergessen — und so warb er um die Hand der neuen Gelieb-

ten, die er auch so der Weigerung erhielt. Nach einem glänzenden Beilager, welches durch die Anwesenheit der königlichen Familie noch mehr verherrlicht wurde, führte er seine Gemahlin nach Rueda in die Burg seines Vaters, die er lange Zeit nicht betreten hatte.“

„Cydna war zu ihrem Vater zurückgebracht worden und mußte, nachdem sie viele Schmähungen erduldet hatte, das Weib eines Mannes werden, dem Fezhd ihre Hand versprochen, und den sie nie geliebt. Zum Glück war dieser Mann, ein maurischer Arzt, gutmüthig genug, ihr die frühere, mit dem Christen gepflogene, und nach dem Gesetz strafbare Liebe nicht entgelten zu lassen. Auch die Frucht jenes verbotenen Umgangs, ein Knabe, den sie nach einigen Monden gebar, und welcher Muley genannt wurde, ward von ihm freundlich behandelt. Nach mehreren Jahren schenkte Cydna ihrem Gatten eine Tochter, die unglückliche Florizel, und wider einige Jahre darauf starb Abulzaid, Cydna's Mann. Die Wittwe beweinte seinen Tod mit aufrichtiger Trauer. Sie hatte ihn zwar nie geliebt, und ihm nur gezwungen ihre Hand gereicht; doch er hatte sich während der mehrjährigen

Ehe durch seinen sanften, gutmüthigen Charakter Ansprüche auf ihre Achtung erworben. — Ihre Liebe gehörte noch immer dem theuren Ordogno, und erwachte nun nach Abulzaid's Tode mit erneueter Stärke. Das glühende Herz ward jetzt von einem Schonen ergriffen, das Cydna nicht im Schlummer zu wiegen vermochte. Sie war nun frei und Herrin ihres Schicksals; denn auch Zyyd ruhte schon bei seinen Vätern. Sie verließ daher sammt ihren Kindern heimlich die Heimath und floh nach Kastilien, mit der Hoffnung im Herzen: sie werde den theuren geliebten Freund noch treu wiederfinden. Er war ja, meinte sie, ein freier Mann, und konnte leicht den Bund der Treue halten, den sie, durch väterliche Gewalt gezwungen, hatte brechen müssen. Ach allzulüch war ihr Wunsch, doch was hoffet treue Liebe nicht! — Nach einigem Umherirren fand die Maurin das Gebiet von Rueda, wo ihr Ordogno herrschte — aber ach — er besaß eine Gemahlin, und hatte das Mauren-Mädchen, das so viel für ihn gethan, so viel um ihn geduldet, längst vergessen. Ein ungeheurer Schmerz schnitt tief in Cydna's Brust, als die einzige süße Hoffnung ihres verlorenen Lebens zertrümmert vor ihr lag.“

„Doch die Sehnsucht nach dem theuren Freunde hatte ihre Seele so erfüllt, daß sie es nicht mehr für möglich hielt, ganz aus seiner Nähe zu weichen. Sie achtete es schon für eine Seligkeit, mit dem heißgeliebten Manne eine und dieselbe Luft zu athmen. Daher bezog sie eine alle und schlechte Waldhütte, die kurz vorher von einer Röhlerfamilie verlassen worden war. Oft sah sie den stattlichen Ordogno, wenn er in den Forsten jagte, und dies war jedesmal ein Festtag für sie; doch niemals wagte sie es, ihn anzureden, noch weniger ihn, der sie nicht mehr kannte, an die treue Cydna zu erinnern. Sie wußte ja, daß der Christ nur einer Gattin leben dürfe, und war zu edel, den Frieden einer glücklichen Ehe zu stören. In verborgener Stille nur wollte sie den süßen Freund lieben, in seinem Anschauen bisweilen glücklich sein — er solle nichts davon erfahren. Sie nähnte sich jetzt Olinda, und obwohl sie früher den Entschluß gefaßt hatte, Christin zu werden, so blieb

sie doch nun, da alle ihre Hoffnungen vereitelt waren, dem Glauben ihrer Väter treu.“

„Da geschah es einst, daß sie in die Burg gerufen wurde, um der edlen Ximene in schwerer Stunde beizustehn. Als sie sich aufmachte, um dem Gebot zu folgen, da nahte ihr die Versuchung und flüsterte ihr zu: sie könne nun auf leichte Weise der Geludin, die einst das Herz des geliebten Freundes ihr geraubt, sich auf immer entledigen, und dadurch ihre eignen Hoffnungen in Erfüllung bringen. — Doch bedurfte es nur eines Augenblicks, und die bessere Stimme in ihrem Innern siegte über die Einflüsterungen der Hölle. Die hohe, wahre Liebe, diese reine, edle Flamme, die vom Urquell des ewigen Lichts ausgeht, übte auch in Olinda's gutem Herzen ihr heiliges Recht. „Ximene beglückt meinen theuren Freund,“ rief die wackre Maurin sich selbst zu: „und ich sollte nicht Alles aufbieten, um das Glück des Geliebten zu erhalten?“

„Sie rettete die Gemahlin ihres Ordogno durch ihre Kunst und treue Pflege, und zog dann mit ihren Kindern auf die Burg. Jener edelmüthige Entschluß, den ein glückliches Gelingen krönte, hatte ihrem Geiste einen höhern Schwung gegeben. Tugend erzeugt Kraft, und diese wahre Kraft wohnte in der Seele Olinda's. Ihre Liebe war von nun an erhaben über irdisches Verlangen, und fand nur ihr Glück in dem Glück des Geliebten — so konnte sie, ohne vom giftigen Neide berührt, ohne von den Qualen der Eifersucht gefoltert zu werden, ruhig unter einem Dache mit Ordogno wohnen, und täglich Zeugin sein, daß er sie vergessen habe, und in den Armen einer Andern des Lebens Seligkeiten finde.“

„So kam keine Freude in ihr Herz, sondern sie ehrte und theilte vielmehr Ordogno's tiefen und gerechten Schmerz, als der Tod ihm die edle Ximene entriß, und er lange um die Verlorene trauerte. Doch diese stille treue Liebe erhielt, wie ihr, guter Alvaro, euch noch mit Brausen erinnern werdet, einen schrecklichen, blutigen Lohn. Als Olinda, von dem Speere Ordogno's getroffen, nieder sank, und ihren Mörder bat: er möchte sein Ohr herabneigen zu ihr, da flüsterte sie ihm zu:

Schonet meinen armen Muley und vergebt ihm um Cydna's Willen, die ihr jetzt getödtet habt — denn er ist euer Sohn!“

„Die Posaune des Weltgerichts hätte in diesem Augenblicke nicht schrecklicher an das Ohr Ordogno's schlagen können, als diese Worte. Ihr werdet euch erinnern, edler Freund, daß er todtenbleich in meine Arme zurückfiel.“

„Nachdem ich ihn auf sein Gemach geführt, und auch Cydna dahin getragen war, erzählte diese ihm mit der letzten Anstrengung ihrer Lebenskräfte: was sie, seit der Trennung von ihm, erfahren, geduldet und gethan. Sie verzieh ihm die Blutschuld mit verdhntem Herzen — was hätte eine solche Liebe wohl nicht verziehen? — und bat ihn nur noch: er möchte das Schicksal des armen Muley bedenken, und Sorge tragen, daß der Unglückliche nicht noch mehr gemißhandelt werde. Ordogno versprach, ihren Wunsch zu erfüllen, und noch mehr für die Frucht seiner ersten Liebe zu thun, als sie, die unglückliche Mutter, begehrte. Sterbend reichte Cydna dem geliebten Mörder die Hand, warf noch einen Blick der Verzeihung auf ihn — und ihr sanftes Auge brach.“

„Tief in der Seele gerührt und von wahrer Reue durchdrungen, betrachtete Ordogno die Entschlummerte. Nach einer sehr langen Pause nahm er mich bei der Hand und sprach: „Du allein, Freund, weißt dieses Geheimniß. Damit mein Andenken nicht noch mehr verflucht werde, und kein Flecken, kein Schimpf auf meinem Stamme haften, verschweige, was du gehöret, vor Jedermann, auch vor Alvaro, meinem Sohne. Er ist jetzt noch ein Jüngling, und heftiger, nie zu verwischender Eindrücke fähig. Er könnte vielleicht durch unbedachte Neußerungen seines Unmuths selbst der Verkünder der Schmach seines Vaters werden. Wenn er einst ein Mann ist, der selbst Kinder hat, und fühlt, wie einem Vater daran liegen muß, von seinen Söhnen nicht verachtet und verachtet zu werden, dann magst du ihm das Geheimniß entdecken, und er wird milder über mich richten, als er es jetzt thun würde, — er wird für mich beten, und die Schande seines Vaters verschweigen.“

„Ich versprach ihm, was er begehrte, und habe mein Wort gehalten. Ehe ich nach Palästina abreiste, schrieb ich Alles, was ich jetzt euch erzählte, auf, und übergab die Schrift versiegelt dem Abte des Benediktinerklosters, das unsern Rueda liegt, mit der Bitte: sie euch nach zwölf Jahren zuzustellen, wenn ich binnen dieser Zeit noch nicht aus dem heiligen Lande zurückgekehrt sein sollte.“

Es erfolgte ein langes Stillschweigen. „Ich bin zu Ende,“ hob nach einer Weile Cenados wieder an: „Was saget ihr zu dem Allen, was ich euch so eben erzählte?“

Ich kann nicht richten, antwortete Alvaro sehr bewegt, über den Mann, der mir ein gütiger Vater war. Er hat als Mensch gefehlt, er hat als Mensch bereut und gebüßt — und Gott ist barmherzig!

„So sehd ihr, wie ich mir euch gedacht habe,“ sagte Cenados freundlich, und reichte gerührt dem Sohne seines Jugendfreundes die Hand. „Wie aber werdet ihr euch von jetzt an gegen euren Bruder Muley verhalten?“

Noch einmal will ich es versuchen, ihn zur Abschwendung seines Irrglaubens zu bewegen. Vielleicht bewirken Habsucht und Ehrgeiz, was alle andere Ueberzeugungsgründe nicht vermochten. Ich muß bei seinem störrischen Charakter dieser Mittel mich bedienen — besser für das Heil seiner Seele wäre es, ich bedürfte ihrer nicht. Ich will ihm, wenn er Christ wird, das zur Herrschaft Rueda gehdrige Waldschloß Minaja zum freien Besizthum verheissen. Bleibt er aber hartnäckig, dann mag er in's Reich der Mauren zurückkehren; ich schenke ihm vollkommene Freiheit, und eine ansehnliche Summe, daß er sich im Lande seiner Glaubensbrüder ansiedeln, und als ein wohlhabender Mann dort leben kann. Daß ich so nahe ihm verwandt bin, erfahre er aber nicht; der Ehre meines Geschlechts bin ich es schuldig, daß dies Geheimniß nicht verrathen werde.

„So handelt ihr ganz nach meiner Ansicht,“ erwiderte Cenados: „und ich glaube, daß auch euer Vater dieselbe gewiß billigen würde, könnte er seinen Willen und noch kund thun. Jetzt aber genießet der Ruhe und Erholung.“

Wenn die Sorge um die Turen, und daß, eurer edlen Hausfrau gegebene Wort: nach vier Tagen gewiß wieder zurück zu sein, euch nicht heimwärts ziehen, so müßtet ihr noch eine kurze Zeit hier verweilen, um eurem alten Freunde im Hinscheiden die Augen zuzudrücken."

Am folgenden Morgen schied Alvaro von dem ohne Hoffnung zur Besehung darniederliegenden Froila de Cenados; Beide sagten sich ein Lebewohl bis auf das Wiederschen jenseits des Grabes, und der Ritter von Rueda eilte seiner Heimath entgegen, sich unterwegs mit Entwürfen für das Wohl seines Bruders Muley beschäftigend, und sich auf das Wiederschen der Seinen freuend. Ach! der Arme ahnete nicht, welch Schreckliches in seiner Abwesenheit schon vorgefallen war, und welch Ungeheures ihm selbst noch bevorstand.

(Fortsetzung folgt.)

Bruchstück aus dem Tagebuche eines schlesischen freiwilligen Jägers, im Jahre 1813.

(V e s c h l u ß.)

Den 2. Mat. Ungebuldig hatten wir den heutigen Tag, an welchem die erste Schlacht geliefert werden sollte, erwartet. Um 3 Uhr Nachts rückten wir aus, wir hatten aber noch 10 Stunden zu marschiren, ehe wir unsern Bestimmungsort Püßen, oder Groß-Görschen, erreichten, und dieser ganze Weg wurde im Trabe zurückgelegt. Nachdem wir vorher unsere Pferde gesättert und selbst Erfrischungen genommen hatten, betraten wir Nachmittags halb drei Uhr das Schlachtfeld, und das Kanonengeschrei, auch die kleinen Gewehrkugeln, pfliffen vor unsern Ohren vorbei, aber keine derselben wagte es, in unsere Linien zu schlagen, obschon wir den Franzosen nahe genug gegenüber standen. Wir beschäftigten uns mit einem gräßlichen, wenigstens für uns neuen Schauspiel; ein von der Artillerie bleibtes Pferd, welches den rechten Vorfuß verloren und den Bauch aufgerissen hatte, und dessen Eingeweide bis auf die Erde herab hingen, kam aus dem Feuer zurück auf uns los gehinkt, als

plötzlich Marsch geblasen wurde. Wir sahen nun, daß wir auf das Dorf Groß-Görschen attackirten, und der Infanterie zu Hülfe eilen sollten, welche eben von den Franzosen geworfen wurde. So heftig auch das Kanonengeschrei war, so ging es doch mit einem frischen Hurrah darauf los, bis wir durch einen tiefen, hohlen Weg etwas aufgehalten wurden, wo jenseits desselben rechts die französische Artillerie und links die Infanterie stand. Ohne zu säumen, ging es nun neben diesem Wege hin, wobei einige von uns stürzten und zwei durch Kanonenkugeln heruntergerissen wurden. Mitten zwischen den Franzosen fing nun erst die wahre Action auf der links stehenden Infanterie an; kaum waren wir im Begriffe, einzuhaufen, als wir plötzlich mit einer heftigen Salve von derselben empfangen wurden. Hierdurch wurde aber wenig ausgerichtet, denn außer einigen Pferden wurde von uns Niemand bleibend, weil die Franzosen das Feuer zu niedrig gerichtet hatten; dieß ließen wir uns nicht abhalten, die Franzosen mußten in's Dorf zurück, dort aber konnten wir wenig niederhauen, sie machten aus den Häusern und andern Brustwehren ein starkes Musketenfeuer auf uns; dennoch nahmen wir endlich das Dorf und behielten es auch die ganze Nacht hindurch. Wir standen aber nun der Artillerie, welche noch immer fortfuhr, auf uns los zu kanoniren, desto näher. Ich muß hierbei anführen, daß wir uns bei jeder Kanonenkugel, welche jedoch meist über uns herfliegen, bückten; aber dieses hörte bald auf, denn der Rittmeister machte uns hierüber sehr ernstliche Vorwürfe, indem er sagte, daß wir auf diese Art feige Soldaten wären.

Die Abenddämmerung brach heran und es wäre bald finster gewesen, wenn uns nicht das brennende Dorf Groß-Görschen erleuchtet hätte. Das Jammergeschrei der unglücklichen Bewohner dieses Dorfes war unbeschreiblich.

Am 3. Mat. Heute mußten wir leider zurückmarschiren, und zwar durch Vega u und Born, hier mußte ich mit 6 Mann und dem Lieutenant die Stadt abpatrouilliren. Schon waren wir durch das Thor, als wir plötzlich 2 Kompagnien Infanterie auf dem Markte aufmarschirt erblickten; dabei hätte ich beinahe das Leben verloren, denn die Franzosen



# Allgemeiner Anzeiger und Erzähler.

Eine Wochenschrift zur Unterhaltung und Belehrung über nützliche und wissenswerthe Gegenstände.

1831.

— No. 26. —

1te Hälfte.

Muley der Maure,  
 oder  
 das Werk der Rache.  
 (Fortsetzung.)

Die Sonne war im Sinken; noch strahlte ihr Abglanz von den majestätischen Gipfeln der Berge zurück, und malte die Fluren mit farbiger Pracht. Wohlgerüche dufteten aus den blühenden Olivenbüschen, die Wellen des Mühlbaches plätscherten kofend über die kleinen Felsstücke, die in seinem, von grünen mosigten Ufern umgebenen Bette lagen, und auf den Wipfeln der hohen Algarroboß- oder Johannisbrodtbäume sangen muntre Abglein, sich lustig auf den Zweigen wiegend, ihr Abendlied.

Langsamer ließ Alvaro sein vom starken Ritt ermüdetes Roß gehen, als er das heimathliche Thal erreicht hatte, und im Hintergrunde der lieblichen Landschaft die Burg seiner Väter erblickte.

Mit Wohlgefallen weilte sein Auge auf dem abendlichen Gefilde, eine fromme Rührung bewegte ihm das Herz. — War das vielleicht das Abschiedswachen seines innern Friedens, wollt' er vielleicht

mit dieser feierlichen wehmüthigen Stimmung von ihm scheiden? — „Wie herrlich prangt doch Gottes wunderbare Schöpfung,“ sprach der gute Alvaro zu sich selbst: „welch einen stillen aber heiligen Genuß heut die Natur doch dem, der Gefallen an ihr findet. Aber ach, nur der kann es, dessen Gewissen noch fadenlos ist, in dessen schuldlosem Herzen noch nicht die Furien des Hasses, der Rache, der Zwietracht wüthen, auf dem noch keine Blutschuld lastet. — Dank dir, du Ewiger, daß du mich noch rein erhalten von solchem Verbrechen. Noch drückt kein Fluch einer bösen That meine Seele. So soll es auch bleiben. In meinen Adern rollt nicht heißes wildes Blut, das oft den Menschen zum Frevel treibt, in meinem Busen tobt der Rache Flamme nicht, kein Haß wohnt in meiner Brust, sondern Versöhnlichkeit und friedliebender Sinn — wie sollt' ich einen Mord auf meine Seele laden?“

So rühmt der Sohn des Staubes, der schwache Mensch, oft sich selbst im frommen Hochmuthe, wenn er doch nur beten sollte: Herr, führe uns nicht in Versuchung!

Zimmer näher war Alvaro der Burg gelom-

men. Die ungenüßliche Stille, die ringum herrschte, fing an, ihn zu bekümmern. Sonst hörte man doch in dieser Entfernung das frohe geschäftige Treiben, was innerhalb der Mauern Rueda's herrschte. Muley hatte aber alles Burggesinde, Männer, Weiber und Kinder durch das Schwert umbringen lassen, damit Niemand entkommen möchte, der den Ueberfall vor der Ankunft Alvaro's verrathen könnte. Den ganzen Tag über hatten sich die Mauren ganz still in der eroberten Feste gehalten, so daß nicht einmal die Bewohner des kaum eine Viertelmeile von der Burg unten im Thale liegenden Dorfes Rueda erfahren hatten, welche Herren im Bergschlosse droben hauf'ten.

In Gedanken verloren, hatte Alvaro die äußere große Mauer der Burg erreicht. Da weckte ihn ein Wurf aus seinem tiefen Sinnen. Ein Knochen schlug an seine Hand, und traf im Zurückprallen des Pferdes Kopf, daß dieses zu bäumen anfieng. Alvaro sah, verwundert über den frechen Scherz, den man sich mit ihm zu spielen erlaubte, aufwärts, und erblickte auf der zweiten Terrasse des dicken Thurmes, der zwischen der äußern und innern Burgmauer stand, seinen Bruder Muley, wie dieser eben zu einem zweiten Wurf sich anschickte.

„Was thust du, Muley?“ schrie Alvaro hinauf.

Ich sende dir die Gebelne deines Vaters zu, die ich aus ihrer Brust gerissen! antwortete Muley mit schrecklichem Hohne herab.

„Nasender, welches Frevels erfrest du dich?“ rief Alvaro schauernd.

Ich erlaube mir nur das Recht des Siegers, der Alles thun kann, was ihm gefällt!

„Vermessener, was bedeuten diese trotzig kacken Worte?“

Sie bedeuten, daß deine Macht zu Ende ist, und du nicht mehr Herr von Rueda bist!

Ein gelendes Hohngelächter folgte diesen Worten, und plötzlich zeigten sich nach diesem gegebenen Zeichen auf den Mauern Rueda's eine Menge wilder Muselmänner, deren mordver kündende Gesichtser trotzig und wild auf den vormaligen Burgherren niederschauten.

„Ewiger Gott, was ist hier geschehen?“ rief Alvaro, und Schrecken durchbebt seine Glieder.

Ein Werk der Rache! gab Muley frohlockend zur Antwort: der Rache, die zehn Jahre lang fasten mußte, nun aber mit wüthender Begier über Heißhunger stilt.

„Ha Entschlicher, so bist du zum Verräther an mir geworden, und hast mein väterliches Erbe mir geraubt! — Sel es! Nimm hin mein Hab und Gut. Ich will dir nicht suchen. Mag ich auch als Bettler von hinnen ziehn; meines Königs Gnade wird mich nicht darben lassen. Aber wo ist mein Weib, wo sind meine Knaben, wo ist Fiorella, wo Riviero?“

Und das Burgtbor öffnete sich und Fiorella's und Riviero's Leichen wurden hinausgeworfen.

„Barmherziger Himmel — so hat der Elger schon gewürgt!“ schrie Alvaro und warf sich auf die Entseelten: „O mein Weib, meine Kinder!“ rief er nach einigen Minuten, sich aufrichtend, hinauf: „hast du sie auch schon gemordet, abscheulicher Bluthund?“

Noch nicht! donnerte Muley mit fürstlicher Stimme zurück: aber bald soll die Reihe auch an sie kommen. Ich habe sie aufgespart bis zu deiner Ankunft, damit du Zeuge ihres Todes sein kannst.

In diesem Augenblicke wurde Donna Klara mit ihren Kindern aus dem Innern des Thurmes von einigen Mauren auf die Terrasse geschleppt, an deren vier Ecken, so wie auf der Mauer mehrere Fackeln brannten, die in das Dunkel des Abends schauerlich hinaubleuchteten, und das Grausige dieser Schreckensscene noch vermehren halfen.

Schau her, Alvaro! schrie der Wüthersch jetzt hinab: und sieh die Deinen dir noch einmal recht an; sie werden am längsten des Lebens Luft gerathmet haben.

„Vater, Vater!“ riefen jetzt die Knaben, als sie den unglücklichen Alvaro erblickten: o wie gut ist es, daß du jetzt noch zur rechten Zeit kommst, rett' uns, rett' uns und die Mutter aus den Händen des bösen Muley!“

O mein theurer Gemahl! jammerte Klara: so sehen wir uns wieder — o warum folgest du

meiner Warnung nicht? Ich hab' es geahnet, daß fürchterliche Unheil!

„Muley, Mensch, Teufel!“ schrie Alvaro in der Angst seines Herzens hinauf! „hab' Erbarmen, denn noch ein Funke Mitleid in deiner Brust glänzt. Sieh mein Weib und meine Kinder mir wieder; ich will sie dir bezahlen mit allen meinen Schätzen. Was that ich dir, Unmenschlicher, daß du solche Höllequalen über mich ausschüttetest? nimmer hab' ich dich beleidigt, nie dich gemißhandelt.“

Du nicht, antwortete Muley; aber doch dein Vater. An ihm konnte ich nicht Rache nehmen, wie mein Herz sie begehrte, drum habe ich sie auf dich und dein Geschlecht übertragen. Du bist ja ein Christ, und wirst doch wohl den Spruch deines Korans kennen, der da verkündet: daß die Sünden der Väter heimgesucht werden, bis in's vierte Glied. Sieh, das ist die einzige Lehre, die ich mir noch aus dem aufgedrungenen Christenthume behalten habe. Ich will sie durch die That be-  
währen.

„Schrecklich, schrecklich!“ jammerte Alvaro: „Ach Dedogno, mein Vater, was für fürchterliche Früchte soll noch in späten Jahren die blutige Saat tragen, die du einst ausgestreut!“

„Ja, ja, klage ihn nur an, höhnte Muley herab: Fluche nur ihm; er allein hat dir all' dies Unheil bereitet.“

„Nein, ich will ihm nicht fluchen,“ erwiderte Alvaro: „geschehe auch, was da wolle! — Doch, du wirst nicht ganz Teufel sein, Muley, denn eine edle, engelgute Mutter hat dich ja unter ihrem Herzen getragen und an ihren Brüsten gesäugt — o, wenn die Natur nur ein geringes Theilchen von der Seelengüte Olinda's in dich übertrug, so wirst du, so kannst du nicht mit satanischer Freude all' mein Glück ermorden.“

Wem Thor! warum beschwörst du mich bei der, deren Namen ich zu rächen im Begriff stehe?

„O, hab' Erbarmen, Schrecklicher, laß meinen Jammer dich rühren. Denk' daran, ich habe einst für dich gebeten, als mein Vater dich mißhandeln ließ; daß er in seinem Zorne meine Bitte nicht hörte, es war ja nicht meine Schuld. O Muley,

Muley, sei menschlich! willst du denn alle meine Lieben tödten?“

Ein Gedanke fuhr durch die Seele des blutigen Scheufals, als der unglückliche Vater diese Worte sprach. Aber es war keine Regung des Mitleids, die plötzlich wie ein Himmelsstrahl oft das erstarrte Herz eines Tiefgesunkenen erwärmt — nein, es war ein Gedanke, den der schwärzeste der Teufel aus dem tiefsten Pfluhl der Hölle heraus- sandte.

„Noch einmal, habe Erbarmen!“ wiederholte Alvaro, als er sah, daß Muley sinnend da stand: „Laß mich hinauf, daß ich deine Knie umfasse. Ich will dein Sklave sein, ich will auf den Händen dich tragen, du sollst mich schlagen, schelten, mißhandeln, so viel du willst — aber tödte die Meinen nicht!“

Run wohl, rief Muley: ich will großmüthig sein, und meiner Rache selbst ein Opfer entziehen. Du sollst Alonzo, den ältesten deiner Vuben, haben.

An einem Seile wurde der Knabe hinuntergelassen. Mit dem innigsten Vatergefühl, welches der Schmerz noch zehnfach erhöhte, drückte Alvaro das Kind an seine Brust.

„Habe Dank, Muley!“ sprach er hinauf: „ach, ich mußte es wohl, daß du der Tyrann nicht sein kannst, der du schienst. Sieh herab auf meine Vaterfreude, rührt dies Entzücken dich nicht? O gewiß, du wirst dich begnügen, meine Angst gesehen, und mich an den Rand des Abgrunds der Verzweiflung geführt zu haben. Du wirst mich nicht grausam hinunterstoßen, wirst meine Klara, meinen August, meinen Otto nicht vor meinen Augen morden!“

Wohlan Alvaro! entgegnete Muley, und sein Gesicht verzog sich zu einem satanischen Lächeln: es giebt ein Mittel, deine Donna und die jüngere Brut zu retten. Stoße dem Knaben Alonzo deinen Dolch in die Brust, so geb' ich die Uebrigen dir zurück. — Ein Opfer muß ich doch haben von deinem Geschlecht; wahrlich, wenig Ersatz für das, was Dedogno mir raubte!

„Fürchterlicher Teufel!“ rief Alvaro außer sich: „Deine Gnade ist entsetzlicher, als deine Wuth!“

Wähle schnell, ermanne Dich, wenn du nicht bald entschieden hast, so entscheide ich!

„Höre mich, Fürchterlicher! Höre ein Wort, das dich erweichen wird. — Ordugno, Geist meines Vaters, vergieb, wenn ich das, von deinem sterbenden Freunde mir vertraute Geheimniß verrathe, und mein Selbstniß breche — die höchste Noth und Verzweiflung bangt dringen ja auf mich ein und treiben mich dazu — ich kann nicht anders! — Muley, höre mich, wüthe nicht so entschlossen gegen den, welchen die Natur so nah mit dir befreundete — ich bin dein Bruder! — du bist der Sohn Ordugno's, dessen Gebeine du aus der Gruft seiner Väter gerissen.“

Muley erschrad. Ein Schauer schlen ihn zu durchbeben. Aber bald bekam seine wilde Natur wieder die Oberhand. Armer Thor! höhnte er dem Ritter zu: glaubst du, durch ein erlogenes Märlein mich zu täuschen und den Gang meiner Rache aufzuhalten? — du irrst dich sehr, und hast gewaltig dich verrechnet!

„Bei dem Erolgen, der über uns richtet,“ schwur Alvaro: „ich lüge nicht!“

Schweig, ich schenke deinen Schwüren keinen Glauben, die Noth hat sie erzeugt. Und wär' es wirklich wahr, — was ich nicht glauben mag; obgleich es nicht zu den Unmöglichkeitten gehört, denn Abulzaid, mein Pilegenvater, nannte mich einst einmal, als ich durch Ungehorsam seinen Zorn gereizt, einen Christen = Bastard — wär' es also auch wahr, sage ich, so würde dies doch mein Rachegefühl nicht mindern, sondern nur meinen Grimm gegen dich noch vermehren. — Darum entschlief dich kurz, Alvaro. — Sieh, eine schwarze Wolke zieht über den Mond, so lange sein Silberlicht durch sie verdunkelt ist, hast du Bedenkzeit. — Sie ist kurz, benutze sie wohl!

„Sei standhaft, mein Gemahl!“ rief jetzt Donna Klara hinunter: „bestecke dich nicht mit dem Blute keines unschuldigen Kindes. Laß den Teufel hier oben würgen; es giebt eine göttliche Gerechtigkeit, sie wird den abscheulichen Blutbund einst zerschmettern. Bleibe du nur rein, Alvaro, und lade nicht ihr Strafgericht auf dich!“

„O meine Klara! erwiderte Alvaro weinend: welche Qualen durchbohren meine Brust. — o mein Nugnez, mein Otto, — euch alle soll ich sterben sehn?“

„Laß sie nicht tödten vom häßlichen Muley,“ sagte jetzt Alonzo blinnd: „stoße du, Ueber Thore, mir nur muthig den Stahl in's Herz; ich fürchte mich nicht vor dem Sterben, wenn ich nur die arme Mutter und die lieben Brüder retten kann. Aber ich bitte dich, du Herzens = Vater, laß ja recht gut, daß es mir nicht gar zu weh thut.“

„O ungeheurer Schmerz, den nie ein Vater litt! rief Alvaro verzweiflungsvoll: Muley, entschliches Scheusal, Teufel der Teufel, — Ueber Muley, Sohn meines Vaters, Bruder, für dessen Wohr ich noch heute sorgen wollte, o habe Erbarmen!“

„Ich habe keine,“ erwiderte der Wüthrich mit gräßlicher Kälte: Schau gen Himmel, der Sturm treibt die Wolke, bald wird der Mond entschleiert sein. Darum wähle schnell. Was zauderst du noch? Einen gegen drei — gleib's da noch eine Wafel? Blick auf, bald ist der blasse Himmelskörper droben frey. Entscheide schnell — nur in deine blutigen Hände geb' ich dir diese drei zurück.“

Ein eiskalter Schauer rieselte durch Alvaro's innerstes Mark. „Nein, nein, ich kann nicht!“ rief er fürchterlich und streckte die Hände nach oben, als ob er den Himmel herausfordere zum Beistand gegen den unmenslichen Tyrannen.

Nun, so werd' ich kommen! jauchzte Muley hoch auf in teuflischer Lust, und regte den kleinen Otto und seinen Bruder Nugnez, schloste sie bei den Haaren an den Rand der Terrasse und schwang hoch den blühenden Dolch über ihnen empor. „Hüte, Hüte!“ schrieen die armen Kleinen und unmerklich die Kniee des entschlichen Mauren. — Da umnachtete Verzweiflung das Auge Alvaro's, ein Zammerton aus tiefer Seele preßte sich durch seinen verschlossenen Mund und — Alvaro, sein liebes Kind, wälzte rdchelnd sich im Blute.

(Beschluß folgt.)